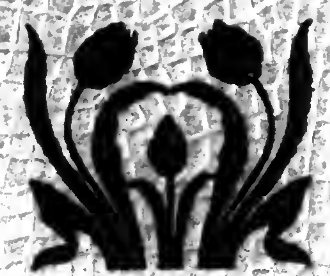
Zwei Einakter

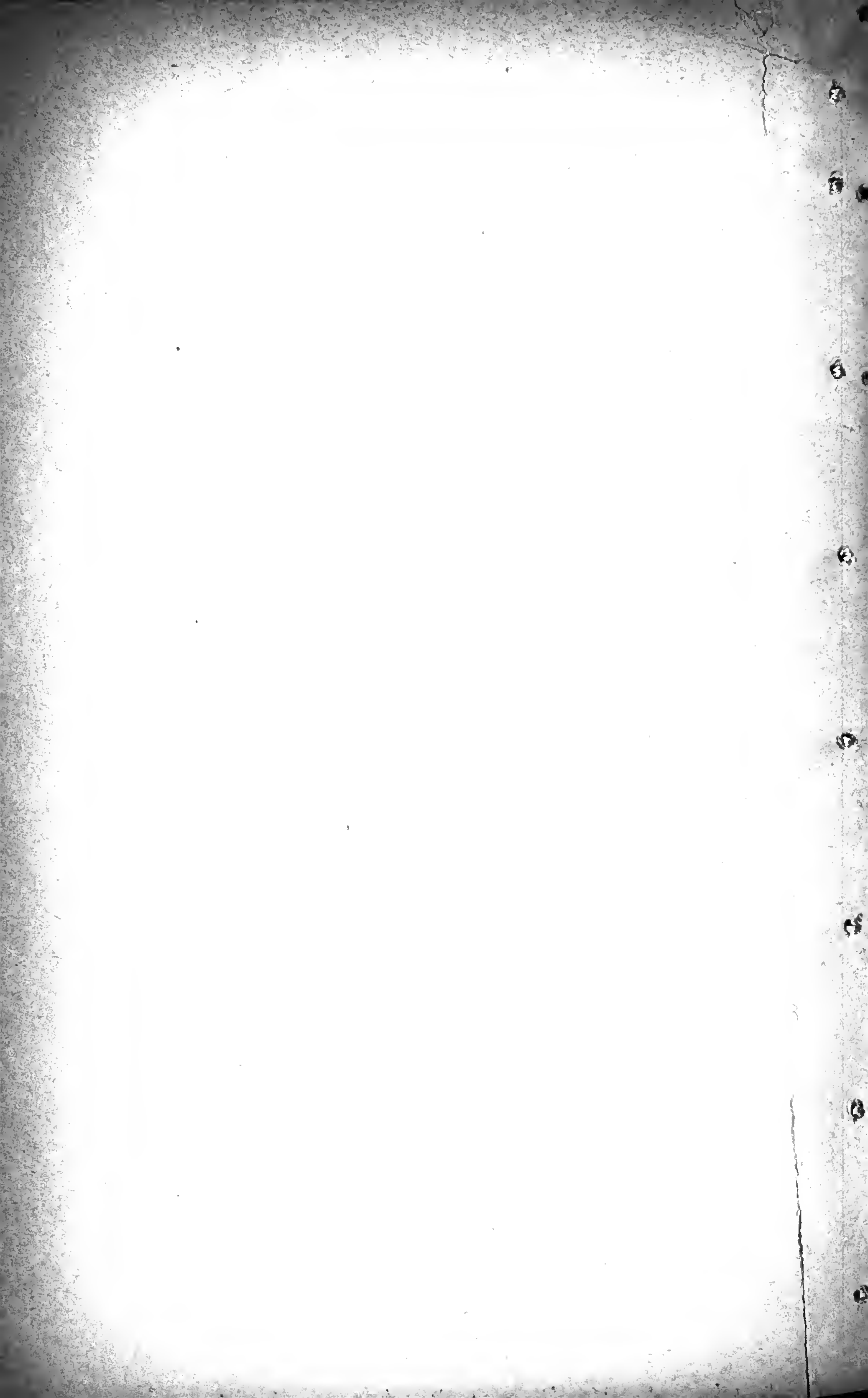
von

S. Aschner



1902

Verlagsanstalt Jos. C. Huber, Diessen (Bayern)



Zwei Einakter

von

S. Aschner

Josephine

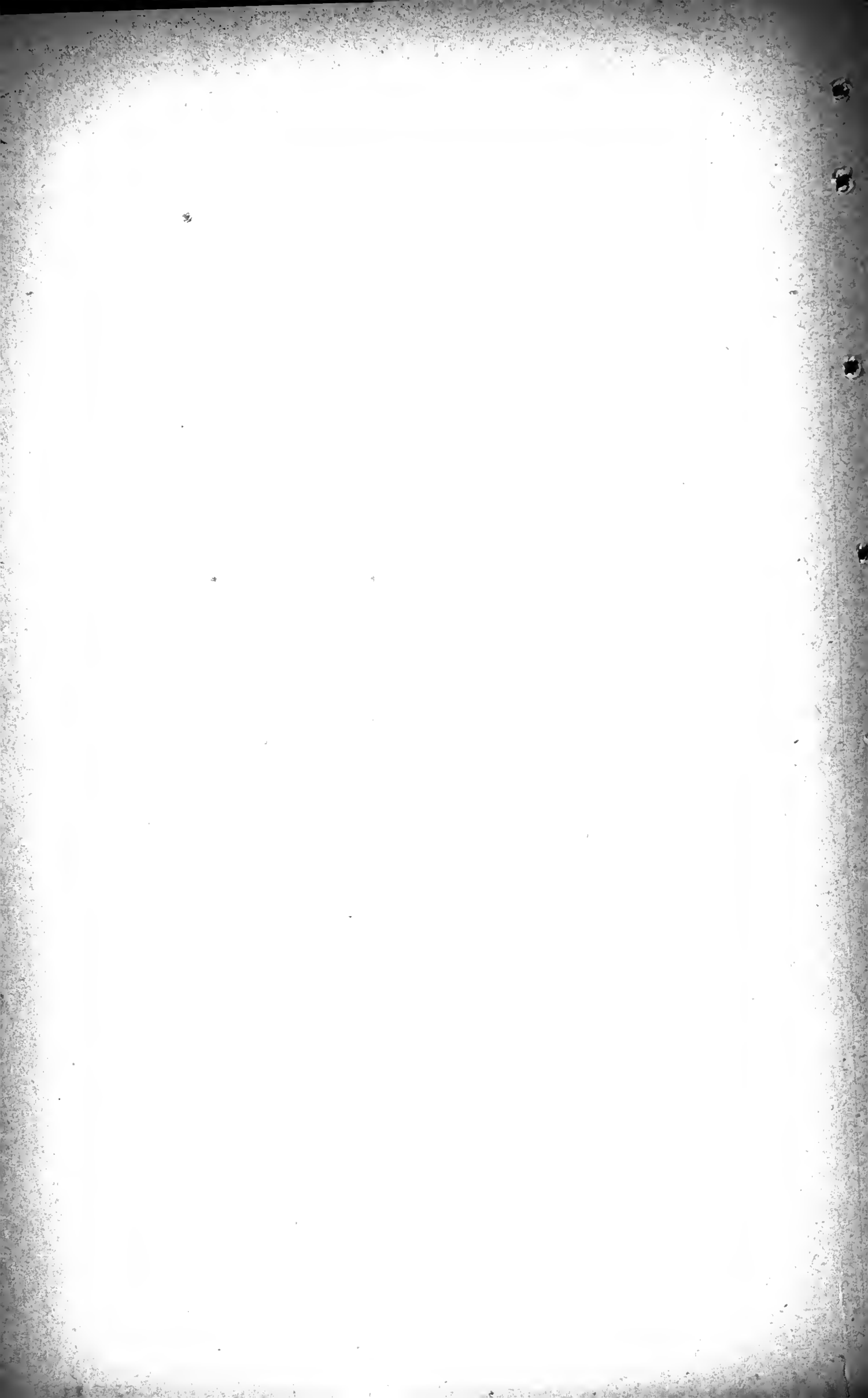
historisches Dramolet

Die Glücklichmacher

Jüdisches Milieustück

1902

Verlagsanstalt Jos. C. Huber, Dießen (Bayern)



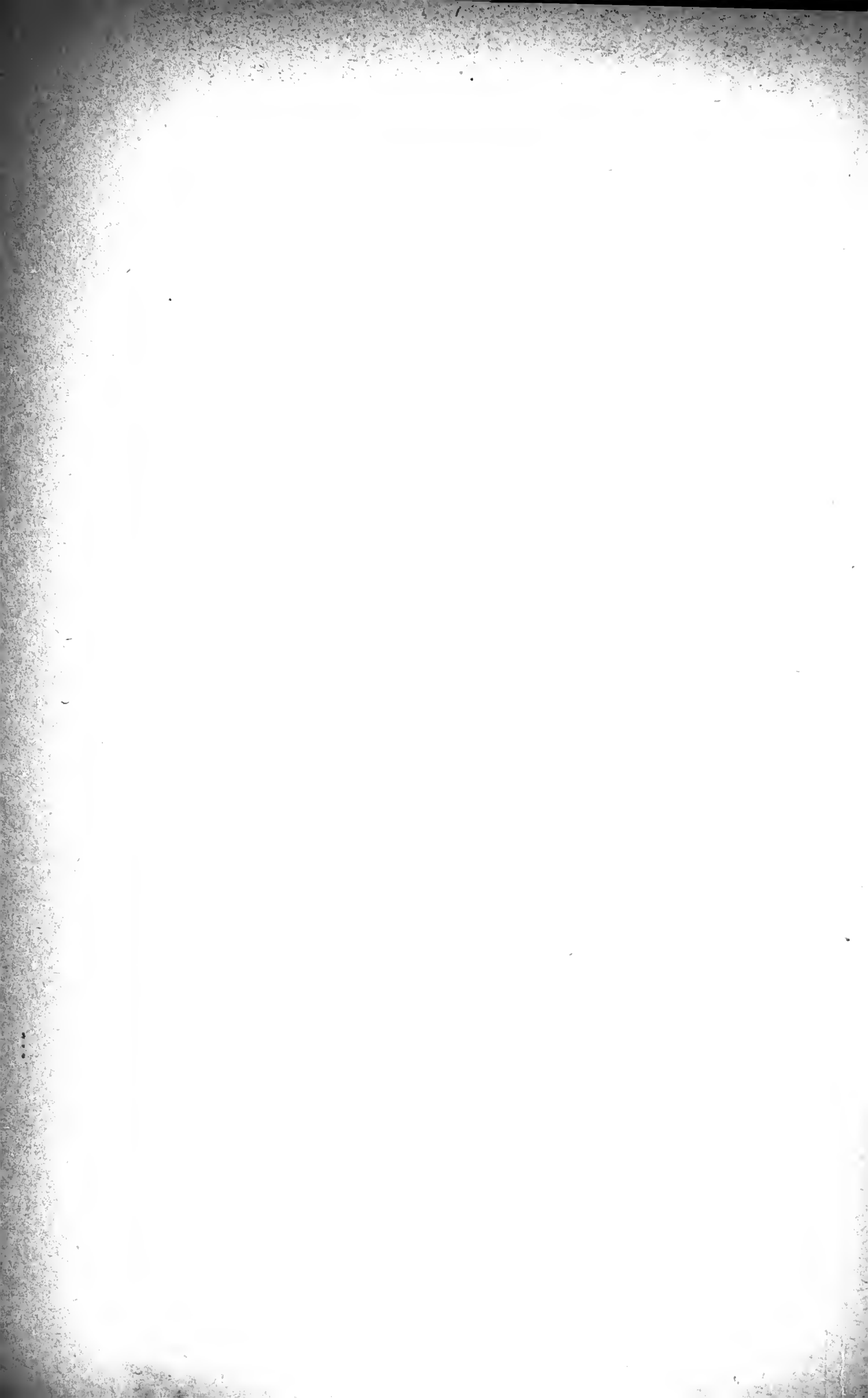
Herrn

Professor Dr. Gruppe

in dankbarer Verehrung dargebracht

vom

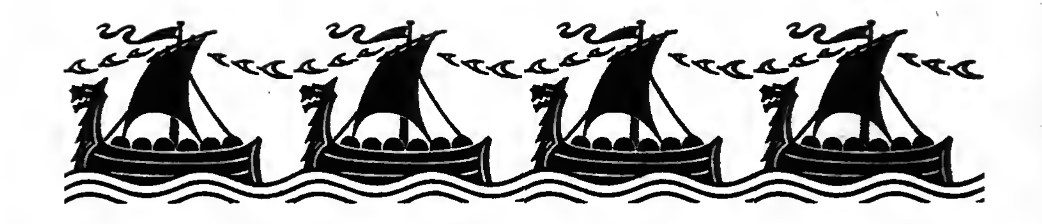
Verfasser.

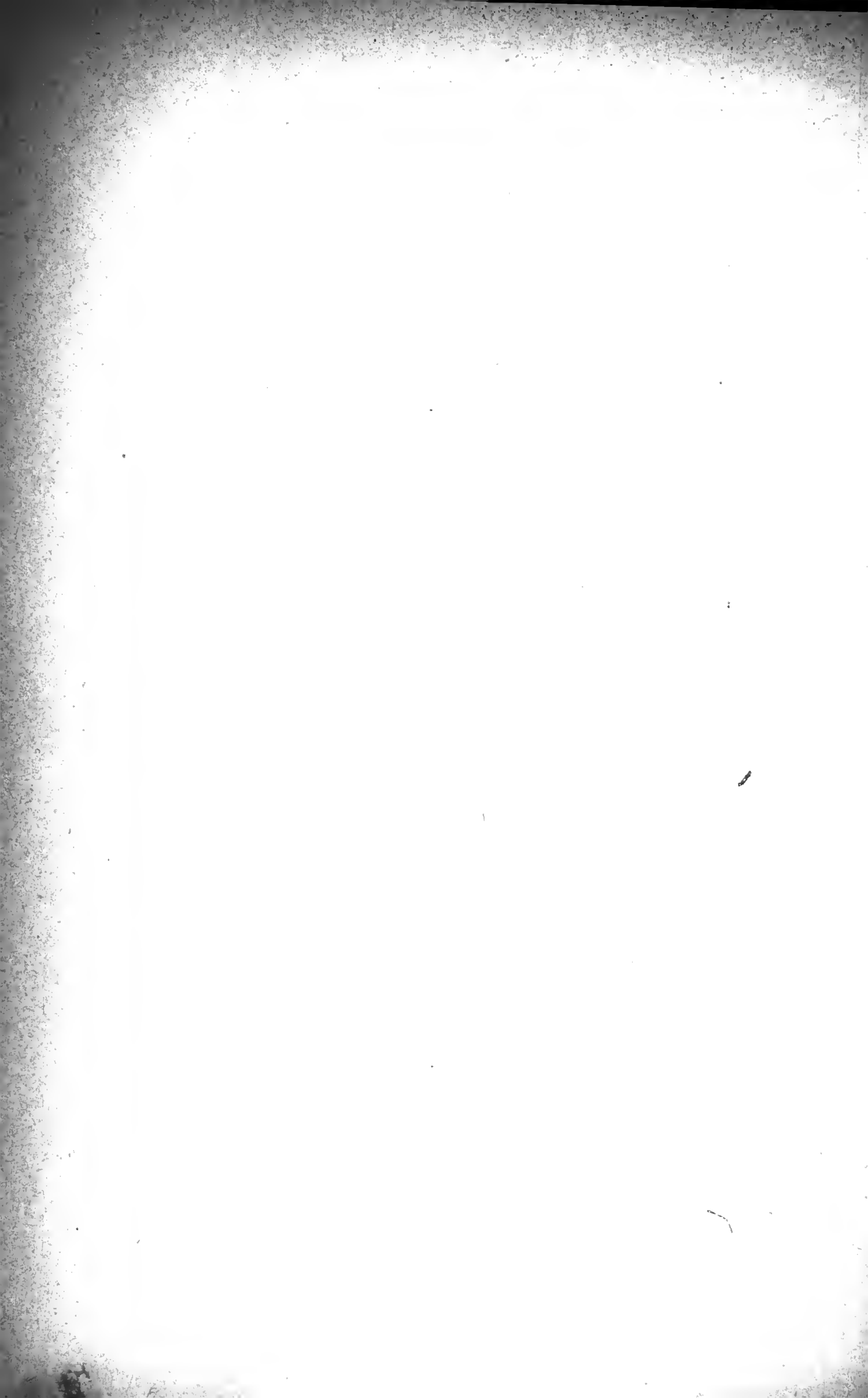




Josephine

Historisches
Dramolet





Personen:

Josephine Beauharnais

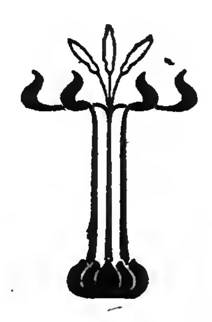
Rémusat

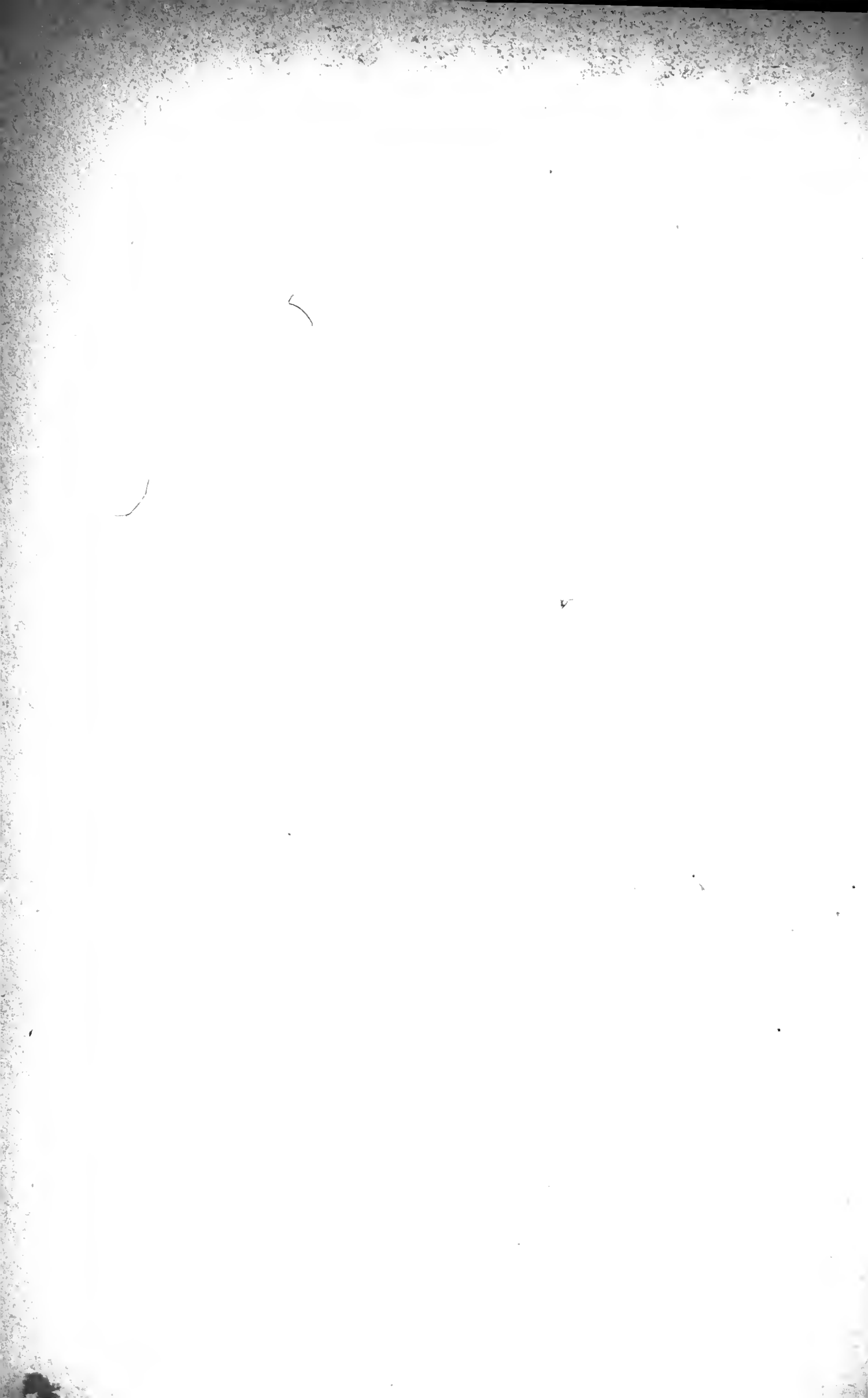
Récamier

Tallien

Barras

Der junge Bonaparte





Salon der Josephine. (Josephine, Rémusat, Récamier im Gespräch.)

Josephine:

Ein intressantes Abenteuer soll
Sie heute überraschen, Mes demoiselles!
Jedoch verrat ich's nicht. Es wird mich freun,
Wenn Ihre Neugier sich vergeblich quält!

Rémusat

O nicht so grausam, beste Josephine!
Sie wissen doch, ich schwärm' für Abenteuer!

Récamier

Das dritte Wort, was Fräulein Rémusat
Im Munde führt, heißt „schwärmen". O sehr schlau!
Weil stets die Jugend schwärmt, schwärmt Rémusat,
Um uns die eigne Jugend zu beteuern!

Rémusat

(schweigt errötend, verwirrt. Josephine springt helfend ein.)

Josephine

Das hat das Fräulein Rémusat nicht nötig.
Man glaubt ihr ohne Schwärmen ihre Jugend!
(zur Rémusat)
Hab ich nicht Recht?

Rémusat

Das weiß ich nicht, Sephinchen!

Récamier

Ihr interessantes Abenteuer, ma foi,
Ist schon erraten!

Josephine

Ei! Ich bin begierig.

Récamier

Herr Barras kommt heut!

Josephine

Ja! Herr Barras kommt!
Doch ist das weder interessant, noch Abenteuer.

Récamier

Ich denk, Herr Barras ist der Freund des Hauses
Und Ihr Beschützer, seit man Beauharnais
Guillotinierte auf dem Grève-Platz.

Josephine

Freund oder nicht, er ist mir widerlich!

Récamier

Welch Wort, o Freundin! Barras ist doch einer
Der Direktoren, hochwohlweiser Vater
Des Vaterlands, ein Hort der Republik.

Josephine

Wehe dem Vaterland, das der bevatert!

Récamier

Wie das?

Josephine

Er ist kein Mann. Die Größe fehlt!
Bin ich auch nur ein schwaches, thöricht' Weib,
Ich kann die leeren, nervenkranken Affen
In Männerhosen, die sich Männer schimpfen,
Sich in dem Sarg des Größenwahns begraben,

Nicht ausstehn! Nehmt das harte Wort nicht übel!
Der Mann, der mir vor Augen steht, hat nie gelebt
Und nie wird er, ein ragend stolzer Baum,
Aufwachsen unter Unkraut und Gestrüpp,
Wie's launisch treibt die Zeit und welken läßt.

Rémusat

Ja, Heldentum ist's, was uns allen fehlt!
Und unsre Dichter, woll'n sie Helden preisen,
Sie finden nichts! Sie müssen irr'n und suchen
Im Heldengarten der vergangnen Zeit.

Récamier

Tot ist die Zeit! Vergebens alles Sehnen!
Mit Sehnen weckt ihr sie nicht auf. Euch bleibt
Nur Hohn und Spott, zu geißeln ihre Narrheit,
Und tapferes Verzichten!

Rémusat

(wie aus Träumen sprechend)

Josephine!

O Josephine! Ist es Bonaparte,
Der heute kommt?

Josephine

Getroffen!
Doch wie weißt Du?

Rémusat

Ganz plötzlich kam es über mich!

Récamier

Ei! Ei!
Schwärmt Fräulein Rémusat für Bonaparte?

Rémusat (offen)

Ich schwärme nicht. Doch ich bewundre ihn!

Récamier

Pst! Bonaparte zu bewundern! Pst!
Den armen, kümmerlichen Korsenbauern!
Ein halber Wilder, schleicht er hier umher,
In sich verschlossen, blind für Licht und Leben,
Blind für die Zeit, die schäumt und Wellen wirft.

Josephine

Doch, was mir intressant an ihm erscheint,
Weshalb ich Barras bat, ihn herzuführen,
Ist, daß er so ganz anders sich gebärdet
Als unsre Männer, fremd und eigen lebt.
Das Fremde trägt in sich gewaltge Mächte,
Die Menschen zwingen, Menschen unterjochen
Mit Leib und Seele. Auch die Christenpriester,
Die schlauen Schergen Gottes, nützten diese Mächte,
Um sich die Welt zu unterwerfen. Christus hängt,
Der fremde Gott, gleich urgeheimer Nacht
In dunklen Wunderschauern über uns.

Rémusat

Ja! Fremd wie Christus ist uns Bonaparte.

Récamier

Doch, hoff ich, Demoiselle, bleibt er es nicht
Und bleibt es im Besondern Ihnen nicht!

Rémusat

Mein Fräulein Récamier, Sie werden kühn!

Josephine

Nun, nur nicht zornig! Fräulein Récamier
Liebt's, sich zu zeigen in Rhetorenkünsten.
Umsonst hat sie nicht Monde, Jahre lang
Sankt Cicero, Sankt Demosthen studiert!

Récamier (etwas erregt)

Ich muß doch bitten . . . .

Josephine

Was ereifert Sie?
Es ist kein Vorwurf, der Sie kränken soll!
Das Altertum war Mutter unsrer Zeit.
Es glühte in den Seelen jener Männer,
Die zu Versailles dem Bluttyrannen trutzten,
Die ihn zertrümmerten und seine Welt!
Europen schenkten sie in Schlachtenwettern
Die neue Offenbarung, die weit heller
Aufflammt als weiland die vom Sinaï,
Die Menschenrechte. — Bonaparte auch
Erscheint mir wie ein Mann des Altertums.
Nun werden Sie verstehn, weshalb ich ihn
Mit Spannung hier erwarte, Fräulein Récamier.

Rémusat

Ja wirklich! Ja! So sehe ich ihn auch,
Mit einer goldnen Rüstung angethan,
Mit einem Helm, von dessen Funkelknauf
Wie einst von Hektors Helm der Roßbusch wallt.
Darum erscheint er mir ja auch so fremd
In dieser schmutzgen, lächerlichen Kleidung,
In die ihn zwängte eine späte Zeit,
Für ihn wohl all zu späte. Stets scheint es mir so,
Als müßte man von ihm in Heldenbüchern lesen,
In Heldenbüchern und in Heldenliedern.

Récamier

Mit welchem Helden aus dem Altertum
Vergleichen Sie wohl Bonaparte? Sollt' sich
Ein einzger finden aus der alten Zeit,
Der sich erniedrigte, mit diesem Korsen
In einem Zug gerühmt, genannt zu werden?!
Ich kenne Keinen. Denn den alten Helden
Klebt nichts von Niedrigkeit und Aermlichkeit,
Nichts von des Alltags prahlerischer Kleinheit
An Leib und Seele. Schönheit nur! Nur Schönheit!
Heroën, die den strahlend schönen Leib
In Licht gebadet und in Götterglanz! —
Ihr Thoren unsrer Zeit! Ihr rühmt euch keck,

Daß unsre Zeit das Altertum erneure,
Daß heut das Altertum gleich Aphroditen
Weiß schimmernd aufsteigt aus dem Meer der Zeiten!
O welcher Wahn, ihr schönheitsarmen Thoren!

Josephine

Ihr lebt in einer fernen, toten Welt,
Mein Fräulein Récamier. Die Welt, die Ihre,
Sie ist gar stolz und schön. Doch ist's die Schönheit
Von einem Marmorbildnis. Steinern kalt
Und lebensfeindlich stolz höhnt dieser Marmor
All das, was lebt und sich des Lebens freut,
Was sehnt und liebt und haßt und kämpft und strebt.
Wir aber freun uns, daß wir lebend leiden,
Und steuern mit dem Mute des Kolumbus
Dem unbekannten Land der Zukunft zu.
O glauben Sie mir, Fräulein Récamier,
Nicht Ihre Welt allein ist schön und gut,
Weil sie vollendet ist und ganz. Auch meine,
Obwohl sie unvollendet nur und halb,
Trägt in sich selgen Glanz und selges Leben
Und einstens, wenn ihr Sehnen sich erfüllt,
Wird sie wie Ihre strahlen ernst und stolz,
In marmorbleicher, toter Majestät! —
Sie freun sich an dem Werk, daß fremder Fleiß
Und fremder Schmerz gemeißelt. Aber ich
Will selber meißeln, selbst den heilgen Schmerz
Des kühnen Bildners in der Seele fühlen!
Ich meißle selbst mir meine Zeit . . . .

Récamier

Sie meißeln? —
In unsrer Zeit ist's wunderbar bestellt:
Gesellen meißeln; Stümper gießen Formen.
Zehntausend Hände mühn sich ohne Rast,
Nach eignen Launen Form und Bild zu schweißen.
Zwieträcht'ger, blöder Fleiß! Der Meister fehlt!

Josephine

Doch wird er kommen, muß er kommen, Freundin!
Der Meister naht. Sein Zorn ist groß und flammend,

Wenn er das mißgelungne Bild der Zeit,
Von Stümperhänden mühsam aufgetürmt,
Erblickt! Er greift zum Hammer und zerschlägt,
Wie Moses einst das goldne Stiergebild,
Die Mißgestalt! Er macht sich neu an's Werk
Und schafft ein herrlich ragend, neues Bild,
Das sich in seiner hoheitsvollen Schöne
Mit Ihrem Bild des Altertums kann messen!

Rémusat
(wieder aus ihren Träumen sprechend)

Und hätte Bonapart' im Altertum gelebt,
Wär zweifellos ein Brutus er geworden!

Josephine

Ein Brutus kaum! Ein Alexander sicher!

Récamier (lachend)

Ein Alexander! Trefflich! Ausgezeichnet!
Vergleichen Sie den kleinen, armen Korsen
Doch lieber gleich mit Zeus!

Ein Lakai tritt auf und bringt auf einem Zierteller Karten.

Josephine
(nachdem sie gelesen, sagt zum Lakai)

Ich lasse bitten!

Lakai geht ab.

Josephine

Still! Still! Sie sind's! Barras mit Bonaparte!
Auch Tallien! Doch der ist Null!

Tallien, Barras, Bonaparte, letzterer sehr zaghaft und unentschlossen, treten ein.

Tallien

Bon jour,
Mes demoiselles!

Josephine (ihm entgegen)

Willkommen! Ah! Willkommen!

Tallien küßt ihr die Hand, wendet sich dann grüßend zu den andern Damen. Barras, gefolgt von Bonaparte, treten heran.

Barras

Bon jour, Mes dames. Hier bring ich meinen Schützling!
Nun! Nur heran, Herr Leutnant! Ohne Scheu!
Die Damen sind ja keine Batterien,
Die feindlich dräun, und die man nehmen muß!

Bonaparte tritt vor, macht allen Damen eine linkische Verbeugung, nähert sich dann Josephinen, bleibt aber plötzlich ganz stumm und starr vor ihr stehen und sieht ihr lange in die Augen. Dann spricht er tonlos, ganz in sich versunken:

Sind Sie das Fräulein Beauharnais? Mir ist's,
Als hätt' ich Sie schon oft gesehn! Doch wo,
Wo war das?

Josephine

(mit einem plötzlichen Aufglühn in ihren Augen)

Ei! Sie haben bloß geträumt! —
Doch nehmen Sie gefälligst Platz!

Bonaparte

(stramm, militärisch)

Zu Diensten!

Récamier

(spöttelnd zur Rémusat)

Ein prachtvolles bon mot! Sehr fein gebildet!

Josephine

(zu Barras und Tallien)

Auch Sie, Herr Barras, Sie, Herr Tallien!

(Alle setzen sich)

Barras

Ein herrlich Wetter draußen in der That!

Tallien

Der Frühling zieht in's Land!

Rémusat

O ja! Der Frühling! . . .

Récamier
(in ironischem Ton)
Was meint Herr Bonaparte denn dazu?

Bonaparte
(aus Sinnen aufschreckend)
Ich? — Nichts!

Barras

Herr Bonaparte schwärmt für's Wetter nicht.
Den kümmert's nichts, ob's regnet oder schneit,
Ob Frühling lacht, ob Winter Fratzen schneidet!
Er thut nur seine Pflicht als Unterthan
Des Staats, das heißt, des Direktoriums
Und denkt an Korsika!

Bonaparte

O Korsika!

Rémusat

Erzählen Sie uns doch von Korsika!
Dort muß es schön, dort muß es göttlich sein!

Récamier

Dort wachsen Bauern, wie bei uns der Wein!

Josephine

Doch keine bösen Münder, so wie hier!

Tallien und Barras sind inzwischen beiseite getreten. Tallien wendet sich jetzt fragend an Barras:

Tallien

Was trieb Sie an, den kleinen Leutenant
Bei Josephinen einzuführen, Barras?
Ich denke mir, Sie hätten Ihre Gründe?

Barras

Die hab ich auch! Seht, unsere Verfassung
Befindet sich in kläglicher Verfassung!
Wir brauchen junge, zuverläss'ge Kräfte,

Die unsren Staatskarr'n aus dem Schlamme ziehn,
In dem er steckt! Wir brauchen junge, starke
Und wohl dressierte Karrengäule. —
Bonaparte
Ist solch ein Karrengaul. Ich ködre ihn
Mit Josephine, laß ihn girr'n und schmachten
Um ihre Liebe. Schlingt erst Josephine
Die Liebesarme um den blöden Knaben,
Dann, schwör ich, läßt sie ihn uns nicht mehr los.
Die Josephine ist, versteht mich recht,
Gewissermaßen das Geschirr, mit dem
Wir Bonapart' an unsren Karren spannen!

Tallien

Famos! Famos! Sehr geistreich, in der That!
Ich gratuliere uns! Ein kecker Streich!

Sie schütteln sich lachend die Hände und wenden sich dann wieder den Anderen zu. Bonaparte hat inzwischen geschwiegen und seine Augen visionär in's Weite gerichtet. Jetzt beginnt er leise und prophetisch zu reden:

Bonaparte

Ich sehe Korsika! Ich sehe es!
Die braunen, plumpen Felsen steigen auf.
Es rauscht das blaue Meer! — Mein süßes Meer!
Wie oft saß ich bei dir, ein stiller Knabe,
Und lauschte leise, was du flüstertest!
Wie eine greise Muhme ihrem Enkel,
Erzähltest du mir schöne, bunte Sagen
Von fernen, fernen Küsten! Du erzähltest
Von allen Ländern, die du sahst auf deinen
So unermeßlich weiten Reisen! Ja! Ich lernte
In deiner Nähe alle Fernen lieben,
Und du erwecktest mir den sel'gen Wunsch,
Die Fernen zu besitzen! (versinkt wieder in dumpfes Denken)

Josephine

(halb zu sich)

Ha! Das wußt ich!

(laut zu Bonaparte)

Und wie behagt es Ihnen in Paris?

Rémusat

Erzählen Sie! Erzählen Sie recht viel!

Récamier

Ich dacht' es nie, Herr Bonaparte, daß
So starke Sehnsucht lebt in Ihrer Seele!

Barras

(leise zu Tallien)

Hörn Sie?! Er will die Fernen sich erobern!
Wer Fernen sich erobert, der vergißt
Nur allzu leicht, die Nähen zu besitzen!

Tallien

Wir haben ihn! Der ist und bleibt der unsre.
Ein Karrenroß sentimentaler Rasse!

Josephine

Und wie behagt es Ihnen zu Paris?

Barras (zu Tallien)

Sie spielt vorzüglich! Was!

Bonaparte

Paris ist eng,
So eng und schwül! Die Plätze, Straßen, Häuser,
Sie rücken auf mich los! Mein Atem stockt!
Mir ist's, als müßt mich eines schönen Tags
Paris mit seiner Häuserwucht erdrücken.
Und täglich, stündlich wird's mir offenbar,
Daß meine Sehnsucht hier alltäglich wird,
Alltäglich und gemein. Nach Korsika,
An's stille, gute Meer gehör' ich hin!
In Korsika wuchs meine Sehnsucht auf.
Dort muß sie reifen, muß sie einstens welken!
Und wenn es just mein Korsika nicht ist,
Das mir beschieden wird als Todesstätte,
Ich dank' dem Himmel, ist's nur eine Insel,
Ne stille Insel und ein stilles Meer.
Am Meer schweigt das Gemeine in uns still.

Der Gottheit Stimme läßt sich rein vernehmen,
Und alles, was sie spricht, ist groß und schön,
Ist Offenbarung! O auf Offenbarung
Harr' täglich ich und stündlich, die mein Leben
In's Große reißt, in's leuchtend Wunderbare!

Josephine

Sie reden uns vom stillen, sanften Meer.
Das ist nicht wahr! Das Meer kann tückisch grollen,
In Wettern jauchzen und im Wetterrausch
Ein Satan werden, der Vernichtung flammt!
Das Meer kann stürmen, wie das Menschenherz.

Bonaparte

O Josephine! Staunend sehe ich,
Wie tief Ihr Blick eintaucht in's Herz der Dinge.

(sinnend und sehnend)

Ich glaube, daß das Meer im Rausch der Wetter
Mir Heimat ist! Ich glaub, ich haus' im Sturme!
In mir lebt etwas, das die Ruhe haßt,
Die träge Ruh' auf sorgenlosem Pfühle!
In mir lebt etwas, das sich bäumt wie Sturm,
Das brausen muß, das aufzischt in die Lüfte
Und mit den Blitzen buhlt! Sturm wird es in mir werden
Und stürmend wird es branden in die Weiten!
Der fessellose, ungeheure Sturm,
Jetzt weiß ich's deutlich, ist mir Offenbarung, —
Und diese Offenbarung dank ich Ihnen! — —

Sie sehen sich tief und leuchtend an.

Barras

Wir waren grade trefflich im Gespräch!
Es thut mir Leid! Ich muß es unterbrechen!
Wie wär' es, Fräulein Rémusat und Récamier,
Wenn ich Sie jetzt begleitete zum Marsfeld.
Man ist dort just bemüht, den Luftballon,
Von dem Paris seit ein'gen Tagen redet,
Frei aufzusenden in die klaren Lüfte!
Ich hab für beide Fräulein wie für mich
Nen Pavillon belegen lassen! Tallien,

Mein guter Freund, kommt selbstverständlich mit!
Nicht wahr?

Tallien

Natürlich! Stracks!

Rémusat

Es ist sehr Schade!
Ich hätte gern recht lang noch zugehört!

Josephine

Noch oft wird die Gelegenheit sich bieten!

Rémusat

Leb wohl denn! — Auch Herr Bonaparte!

Bonaparte

Nun adieu!

Récamier

Auf Wiedersehen, gute Josephine!
Au revoir, Herr Leutnant! Legen Sie
Das kranke Schwärmen ab. Vielleicht, vielleicht
Kommt noch die Zeit, da Sie zum Manne wachsen,
Der würdig wär' im Altertum zu leben.

Bonaparte

Au revoir, mein Fräulein!

Barras und Tallien haben sich verabschiedet und flüstern sich beim Abgehen zu: Bon succès. Alle ab.

Josephine und Bonaparte allein.

Bonaparte

Du rätselhaftes Weib! Wie sahest Du
In meiner Seele, was ich selbst nur dunkel
Und qualvoll flackern fühlte? Sag mir das!

Josephine

Ich trug in meiner Seele tiefstem Grunde
Das Bild des Manns verschlossen, den ich sehnte.

Und, da Du kamst, begab das Wunder sich,
Daß jenes Bild in mir Dein Abbild war!

Bonaparte

Enthülle mich mir ganz! Was wird mein Schicksal?

Josephine

Bedenk: Du bist das Meer, das ew'ge Meer!
Als Meer wirst Du durch alle Zeiten schreiten!
Und jede Zeit, die reif nach Sintflut ist,
Wird nach Dir rufen, wird in Tempelhallen
Vor Deinem Marmorbildnis Opfer schlachten!
Und nach der Sintflut, die verrinnen muß,
Wie Du dereinst, sprießt allerorten traun
Ein Paradies hervor — aus Deiner Kraft!
Du bist der ewge Segen und der Fluch,
Heiland und Satan, aber ewig groß!
Und dich als ewig Großen bet ich an!! —

Bonaparte

Meer will ich sein! Wie Meer will ich mich stürzen
In diese Zeit, die keinen Herren hat!
Weil niemand herrscht, soll'n Elemente herrschen!
Wie eine Sintflut will ich niedertosen,
Und alles, alles, was noch prunkend ragt,
In wohlgefäll'ger Größe sich bewundernd,
Kracht unter meinen Fluten jäh zusammen!
Die Königsschlösser beben in den Festen!
Und über Ost und West und Süd und Nord
Wogt unbezwingbar Bonapartes Meer,
Die stolzen Schiffe der Gedanken tragend
In alle Fernen! Ich das Meer! Und du?

Josephine

Und ich Dein Sturm, der Deine Fluten peitscht,
Der sie zu Bergen türmt, mit Urgewalt
Sie schleudert gegen Klippen, die Dir trutzen!

Bonaparte

(sie leidenschaftlich umschlingend)

Sturm sollst Du sein und ich Dein Buhle Meer!

In wilder Brunst paar'n sich die Elemente!
Europa bebt!

Josephine

Europa bebt! Denn sein Verhängnis naht!
Der Blitz sein Schild, sein Harnisch rote Wetter!

Bonaparte

Heut noch bist Du die Meine, Josephine!
Jetzt noch! Zwei Flammen stürzen ineinander
Und werden Feuersbrunst und Weltenbrand!

Josephine

Du wirst zum Dämon! Deine Augen funkeln
Wie Raubtieraugen! Deine Arme krallen
Wie Raubtierfänge sich um meinen Leib!
O laß mich los! Denn Du vernichtest mich!

Bonaparte

Ich will vernichten, Weib! Ich will's! Ich will's!
Mir ist es Seligkeit, Dich zu vernichten!
Denn alles, was ich lieb', vernichte ich!
Jetzt noch ergieb Dich mir!

Josephine

So geh hinein! (weist ihn in ihr Bordoir.)
Ich folg' Dir bald!

Bonaparte

(hineineilend)

Komm rasch! Komm rasch!

Josephine

(allein)

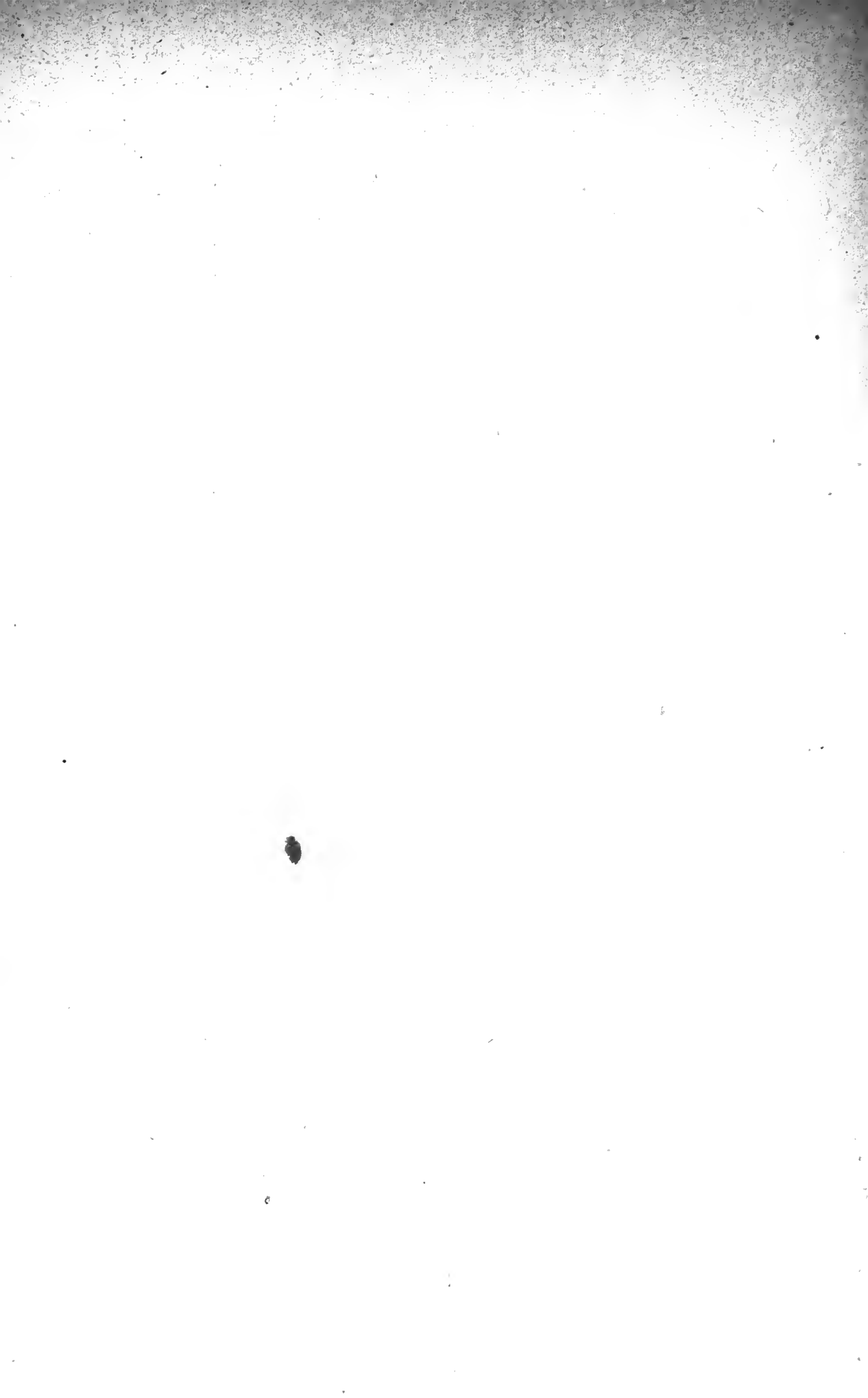
Wird's Glück? Wird 's Seligkeit?
Ein wilder Wirbel packt mich an und reißt mich fort!
Es geht in's Grenzenlose!
Es wird eine Jagd ohne Erbarmen!
Wer strauchelt, steht nicht mehr auf!

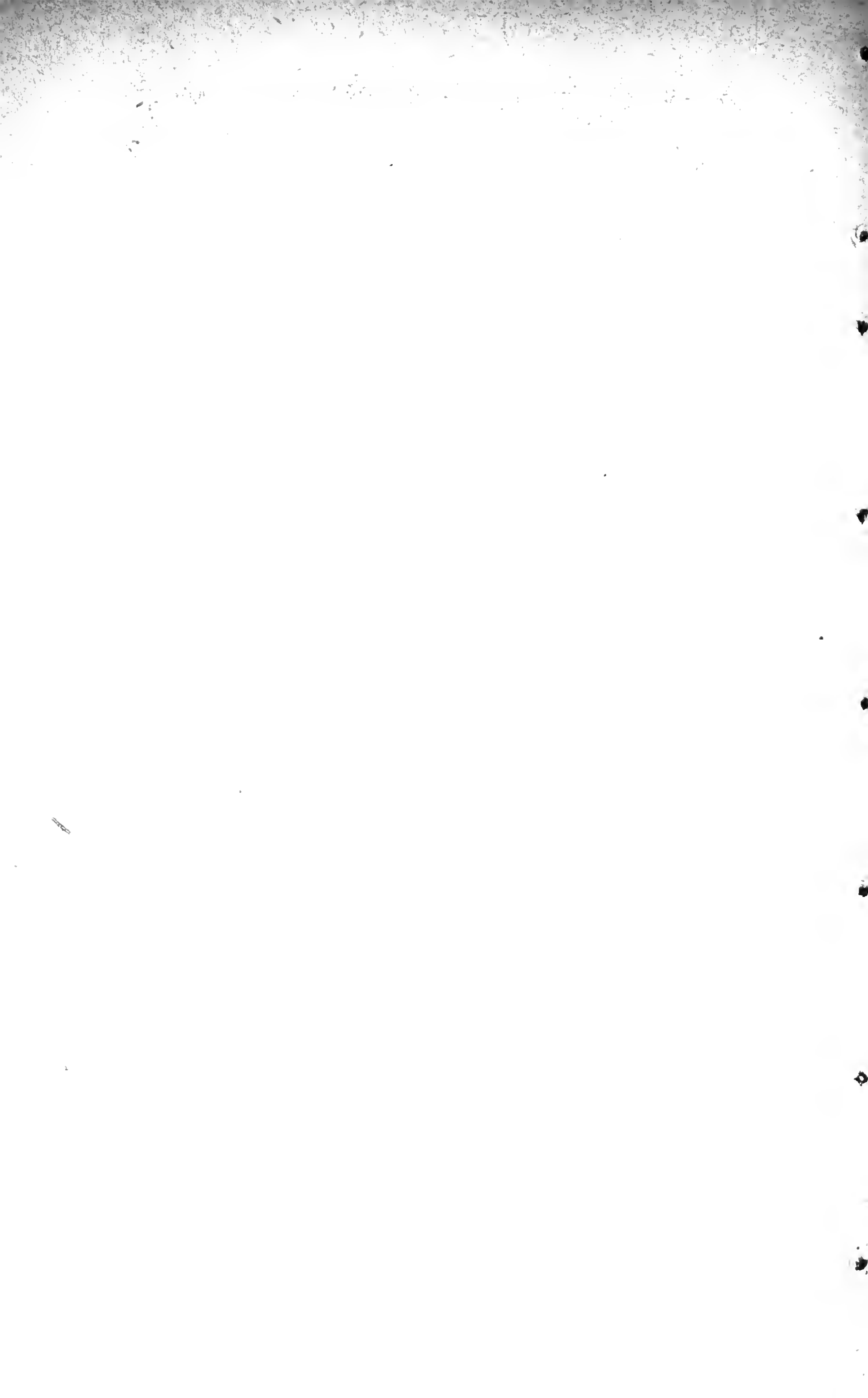
Ich habe noch nie einen Mann geliebt!
Ich bin der Liebe fremd!
Ich liebe die Weiten!
Wird das die Liebe werden?!!!

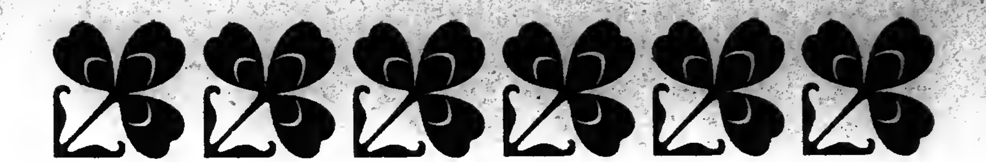
Sie geht langsam und träumend hinein! Man hört von drinnen den Ruf:

Wo bleibst Du, Josephine?!



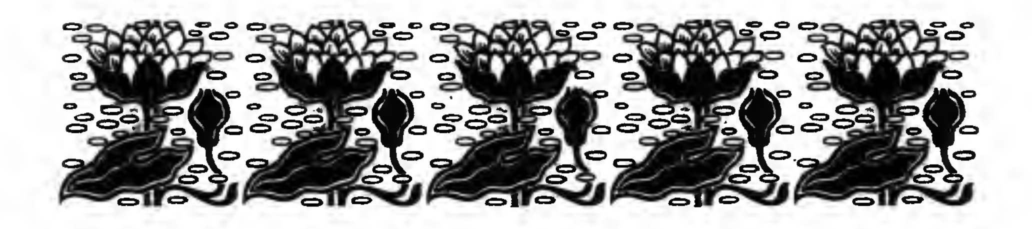


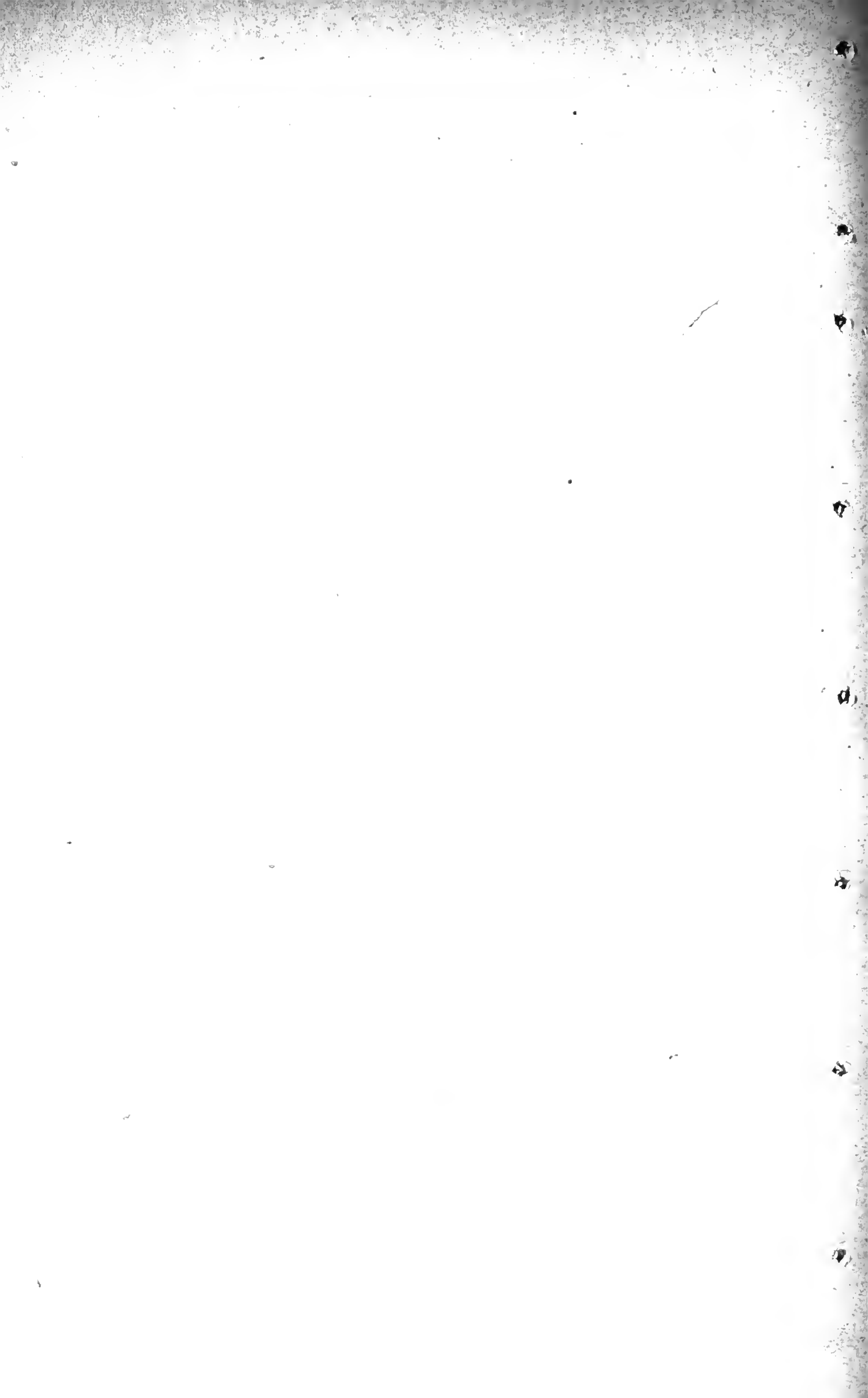




Die Glücklichmacher

Jüdisches Milieustück





Personen:

Benno Cohn, Talmudist
Rebekka, seine Frau
Samuel Cohn, stud. theol., beider Sohn
Herr Jakobowitz, Rentier
Frau Jakobowitz
Fräulein Jakobowitz
Der junge Herr Jakobowitz, Referendar
Onkel Neißer
Auguste, Dienstmädchen bei Cohns

Ort: Provinzstadt im Posenschen

Zeit: Gegenwart. Abends von 8 bis circa 1/2 10 Uhr





Wohnzimmer bei Cohns. Links großer Tisch mit Sopha und Stühlen. Rechts der Büchertisch. Samuel, etwa 23 Jahre alt, blaß, linkisch in seinen Bewegungen, sitzt im Lehnstuhl davor und blättert zerstreut in einem Folianten. Dann nimmt er eine Photographie aus seinem Brusttaschenetui, die eine weibliche Person darstellt. Er betrachtet sie lange, küßt sie und seufzt dabei. Aus dem Nebenzimmer links kommt Onkel Neißer, kollegialisch freundlicher Herr in den Sechzigern. Samuel steckt die Photographie rasch weg und geht dem Onkel entgegen.

Neißer

Nu, Schmul! Wie geihts? Wie steihts? Was macht's Studiom? — Gott iber de Welt! Grauß ist's Jingele worn, seit ich'n nischt hab gesehn. — — Eben war ich drinn bei Deine Eltern! Se ham mer gesagt, daß ebbes heit Erew[1]) kemmt ä feiner Besuch, ä Wesitä[2]), ham se mer gesagt, — — un da sollst De e bißelche, ham se mer gesagt, heraustrete aus deiner Reservation. — — Nu, Schmulcheleben, was ziehst De da vor ä Plunsch[3])? Was hast De?

Samuel

Sag mal, Onkelchen, wie geht es eigentlich bei Euch in der Stadt? Welchen Erfolg hat denn das neue Drama von Hauptmann gehabt? Weißt Du, man verschmachtet hier förmlich! Man hat hier so rein gar nichts von Kunst und Kunstgenuß! Und doch liegt in der Kunst so viel Erlösendes!

---

[1]) Abend [2]) Visite [3]) schiefes Gesicht.

Neißer

Aeh! Bäh! Hauptmann! Red mer nischt von de Dichtersleit! Sind doch ebbes lauter meschuggene Schmonzesköpp[1])! De Haupt- un de Sudelmänner! E graußes Loos iß mer, unter uns gered, lieber. — — Aber, sag mer bloß, Schmulche, was hat sich bloß de lange Zeit iber, wo ich Der nischth ab gesehn, geaußet?[2]) Damals warst de doch so e hibscher, so e tofer[3]) Bocher, worin man sich hätt auf sei alte Täg verlieben könn! Nu, un heite?! — Wie De iberhaupt, iberhaupt ausrienst[4]) mit dei Masseltofgesicht, dei käsiges! Was kafferst De denn bloß ebbes, mecht ich bloß wissen, in de Stuben rum? Geh doch raus! In e paar Schrittelche bist De doch uff'm Feld in Gottes freier Kultur, mit Permanenz zu reden! Jing! Schmul! Wie kommst de mer vor??!

Samuel

(seufzend)

Ja, das macht die Sorge, Onkel! Die Sorge! Ach, ja, ja!

Neißer

De Sorg? Heißt ä Stuß! So ä griener Spatz, nemm mer'sch net übel! — Spaß! Thut sich was! Sorg! Sorg! — — Was solln mer alte Leite, in hundert Jahrn zu Masel[5]) und Brooche, was solln mer da erscht sagn! — — (sehr eindringlich) Nu, sag mer bloß um alls in der Welt, Schmul, was hast De! Sag mer'sch frei raus. Weleicht kann ich Der aushelfn! — Ich hab doch Geld! Jing! Ich kann Der doch helfn! — Nu? — Dibber[6]) mersch ganz per stieke[7]) in's Ohr! So soll mer Gott hieten, wie alles unter uns bleibt! — Nu? — Nu? — Schittle mer Dei Herz aus, Schmul, mei sießes Schmulche, mei allerliebster Herzganeff![8]) — Nu? — Nu? —

Samuel

Ja, Onkel! Denn Du bist hier der einzige, dem ich beichten kann! Aber helfen wirst Du schwerlich können

---

[1]) Dummköpfe, Narren [2]) hat sich ereignet [3]) hübscher, junger Mann [4]) aussiehst [5]) Glück und Segen [6]) flüstre [7]) leis [8]) Herzensdieb.

trotz Deines Geldes! Leider, leider Gotts! Weißt Du, Onkel, — aber, erschrick mir nur nicht — und es bleibt doch unter uns, nicht wahr, Onkel!?

Neißer

Nu, soll ich so gesund sein, wie es bleibt unter uns beide! — Du kannst der verlassen dadruff! Du kannst Gift nehmen dadruff, sag ich Der! Was emal der alte Meuschel Neißer sagt, soll er lebn un gesund sein, da kann keener nich dran ritteln! Merk Der's! Verstehst Du? (für sich) Dabei, nebbich, soll ich sei Eltern briehwarm de ganze Megille[1]) ausdibbern, was er mer wird jetzt erzähln!

Samuel

Onkel! Ich bin mit meiner Theologie nicht zufrieden!

Neißer

Hast De nich gesehn! Wenn's weiter nischt iß von Bedeutung! De Rebben wern schon ohne Der noch auskomm! De Kille[2]) wird nich gleich abbrenn. Wenn's weiter nischt — — —

Samuel

(in die Rede fallend)

Sag das nicht! Ein Beruf ist ein heiliges Ding, und, wenn man da heuchelt, da sei einem Gott gnädig! So ein ganzes Leben, weißt Du, Onkel, ist eine ganz infame Lüge! Das ist beschmiert, so ein Leben, das ist ganz hin! — Aber ich bin's ja meinen Eltern schuldig, daß ich Theologie studiert hab so lange, trostlose Jahre hindurch!

Neißer

Nu gewiß bist De's! Dein Vater iß e Rebb un Dei Großvater, Gott hab'n selig, war auch e Rebb. Un Dei Mutter! Schmul, dei Mutter iß e Chazidicke[3]), bekannt davor bei alle Leit. Halleweih! Als emal der alte Rebb Meyer, Du weißt doch, vom alten Schul[4]) hier, (jetzt iß er ja schon lange tot) emal hat gebraucht zu Peßach

---

[1]) Geschichte, Begebenheit [2]) Gemeinde [3]) sehr fromme Frau [4]) Synagoge.

Millich, iß er gekomm zu dei Imme[1]) un hat ebbes gesagt: „Frau Cohn, ich hab kei Millich“, hat er noch gesagt, „kei Koschedickel[2]) Laßn Se mer — ich weiß doch, Se sind e fromme Frau, die Se sind — laßn Se mer also 'n Tippel ab von de Millich!“ — Siehst de, so fromm iß se, Dei Mutter, Schmul!

Samuel

Seit meinen frühesten Jahren haben sie mir im Ohr gelegen: Du wirst einmal Rebb werden! In vollem Ornat wirst du auf der Kanzel stehn und den Leuten die Seele warm reden! — — So bin ich also Theolog geworden, trotzdem ich nur zu deutlich fühle, daß nicht alles in mir Theologe ist. Und ich bin meinen Eltern doch so gut! Alles, alles haben sie für mich hingegeben, trotzdem es ihnen oft herzlich sauer wurde! (leidenschaftlich ausbrechend) Ach, Onkel, ich halt das nicht mehr länger aus. Mir ist so schwer, so schrecklich schwer um's Herz. Weißt du, Onkel, wenn ich manchmal so allein bin, und niemand merkt es, da kommt manchmal so etwas über mich, so ein Rausch, so eine unendliche Lust, so etwas ganz Wildes, ganz Tolles, ganz Verrücktes — und dann, wenn es vorbei ist, muß ich immer bitterlich weinen, ich weiß nicht, warum!

Neißer

Nu, nu! Was machst de da for e graußes Geseire![3]) For e . . . . for e Lamentation! Sattle doch einfach in Dei Barrière um! Schlag 'ne andre Barrière ein! Hast De nich gesehn! — — Soll ich Der nehm zu mer in's Geschäft in de Stadt? Da hast De ebbes de vollste Freiheit und Menuche[4]) und kriegst noch pro Tag — pro Tag — na, rechn mer rund 15 Groschelche! Willst de? — Das heißt — — 15 Groschelche — —

Samuel

Ja, ja! Freiheit! Freiheit! Alles, alles! Nur nicht Theologie! Ich kann das nicht ausstehn, den alten, talmudischen Tratsch, der mein warmes, lebendiges Herz

---

[1]) Mama [2]) rituelle [3]) Gejammere [4]) Ruhe.

nicht bewegen kann. Bibel und Talmud, das heißt: Leichnam einer ehemals wunderbaren Welt, der uns heute nur anwidern kann mit seinem Moderduft! — Und dazu, und dazu, ich kann nicht mehr glauben, Onkel! Ich bin blind! Denn ich sehe die Wunder nicht! Ich such das Mysterium mit fiebernder Gier, das um mich ist, in mir, überall! Und da soll ich noch predigen und bekehren! O es ist grausam!

Neißer

Ja, ja, ja! Das stimmt! Da hast De mer ganz aus der Seele gesprochen! Das mit das — — Ministerium hab ich mer auch so gedacht! — Nu, was brauchst De Der da Beholes[1]) zu machn! Sattle doch ganz bescholem[2]) um! Schmul! Heißt ä Stuß!!

Samuel

Ich sag Dir doch, Onkel! Ich kann das ja nicht. Meine Eltern! Gott, die Mutter würde sich die Haare ausraufen, wenn sie erführe! — Und außerdem, na, und außerdem bin ich ja auch schon viel zu alt dazu und leider Gotts auch viel zu ungeschickt, um noch was rechts zu werden! Ich bin ja nun einmal so aufgewachsen im Rabbinerwahn und . . . . — Aber, das ist es ja nicht allein, das mit dem Rabbiner! Ich hab nämlich . . . (zeigt ihm die Photographie und sagt ihm etwas in's Ohr.)

Neißer

Gott iber de Welt! Gott iber de Welt! E Schickse??!!! — — —

Geräusch im Corridor von einem ankommenden Besuch. Rufe wie: Gut Abend! Wie gehts? 2c. Darauf kommt Familie Jakobowitz, begleitet von Herrn und Frau Cohn. Allgemeine Vorstellung Neißers und Samuels, wobei sich letzterer etwas ungeschickt anstellt. Dann nehmen alle auf einen Wink der Frau Cohn am Tische Platz, und zwar Samuel neben dem jungen Fräulein Jakobowitz und dem jungen Herrn. Neißer, Herr Cohn, Herr Jakobowitz, Frau Cohn, Frau Jakobowitz zusammen, doch so, daß Frau Jakobowitz neben ihrer Tochter zu sitzen kommt.

---

[1]) Aengste, Gewissensbisse [2]) gemütlich.

Herr Cohn

Es iß heite ä bisserle windig, nich wahr?

Herr Jakobowitz

Ach ja! Es wird wohl höchstwahrscheinlich heut Nacht regnen. Das kommt gewöhnlich. Nach starkem Wind kommt Regen.

Neißer

Es wär wirklich nich zu winschen. Bei uns in de Stadt — — — iß das ja allerdings natierlich sehre — — — unbequem.

Herr Jakobowitz

So, aus der Stadt? — Wie stehn denn da die Kurse? — — —

Frau Cohn zu Frau Jakobowitz

Weviel Mitgifft, mit Respekt zu vermelden, wirden Se denn — —? Man muß sich doch auch dadadrieber arrandieren. — — Mei Sohn, er soll lebn und gesund sein, macht nemlich in zwai Monat sei Dokterdiplom. Na, se wissen woll schont, wo ich will raus, da kann er doch, mit Verlaub zu konstatieren, stelln gewiße Anforderungen.

Frau Jakobowitz

Chien de Sie Ekel[1])! Ich huldige derselben Anschauung. Sie müssen nämlich wissen 2c. 2c. — — — —

Samuel zum jungen Herrn

Darf ich Ihnen eine Zigarre anbieten? (zum Fräulein) Und Ihnen auch? (als sie ihn hämisch anglotzt) Ach, pardon, pardon, verzeihn Sie gütigst! Ich habe vergessen, daß Fräuleins nicht — —

Ruf von Mutter Cohn herüber:

Abere vor Tisch sollste kei Zigarrn offeriern!

---

[1]) Fin de siècle!

Samuel

(zum jungen Herrn, ihm die Zigarre, die er eben ansteckt, in vollster Verwirrung aus dem Munde ziehend)

Ach, dann entschuldigen Sie! Vor Tische steckt man sich keine Zigarren an. Ich werde Ihnen nach Tisch dieselbe zurückerstatten. Sie werden in nichts zu kurz kommen!

Fräulein Jakobowitz

(hochnäsig)

Wie tölpelhaft! Wie linkisch! Hi, hi! Aber so ein Mann gefällt mir bon. Das ist so was zum Kitzeln, zum Spielen! Hi! Hi!

Mutter Jakobowitz

(leise zu ihr)

Sei nur e rechter Chohem[1]), verstehst Du! Er macht in 2 Monat sein examin de docteur! Sei nicht so spitzig und such ihn Dir zu ködern, was Dir bei Deinen angebornen Naturgaben 'ne Leichtigkeit, une facilité ist.

Fräulein zu Samuel

Sie lieben wohl sehr die Litteratur! Wie?

Der junge Herr

Apropos, Litteratur! Man hat ja heutzutage äh äh ganz grandiöse Sachen auf diesem Gebiete, äh! Was halten Sie eigentlich von Spanien — wollt' sagen von Ibsen? Hä hä.

Samuel

(zum Fräulein)

Ob ich sie liebe! Bringt sie mir doch den einzigen Trost in meinen trüben Stunden!

Fräulein

„Trübe Stunden!" Nebbich! Wie pathetisch! — Aber, bitte, erzählen Sir nur ruhig weiter!

---

[1]) Schlaukopf.

Junger Herr

Ja, erzählen Sie nur, bitte, ja recht viel! Ich höre so gern, gut erzählen. Es ist dann so lauschig, so bequem, oder wie der Lateiner so bezeichnend sich ausdrückt, so ganz pianoforte.

Fräulein

Ja, bitte erzählen Sie nur! — (zur Mama) Mamachen, bitte, sieh doch! Mach ich Dir's so recht?

Frau Jakobowitz

Ausgezeichnet, merveilleusement, meine Rosalie! — Sie fragt schon ebbes nach der Aussteuer und dem Trauungstermin. Wir sind schon mitten im Reduzieren, wollt sagen Diskutieren. — — —

Herr Neißer

Ne, ne! Mit de grauße Waarenhäuser könn mer nich mithalten. Das iß ne zu starke Kohnkerrenz. Das iß der reine unlautere Wettbewerb.

Herr Jakobowitz

Aeh! Bäh! Unlauterer Wettbewerb! — Ich kann Ihnen meine Versicherung geben — —

Herr Neißer

We hoch sind Se versichert, mit Permanenz zu fragen?

Herr Jakobowitz

Ich kann Ihnen mein Ehrenwort geben: Uns kriegen die Waarenhäuser nicht runter, uns Rentiers. Wir sind der Stand, der den Staat regiert. Denn wir haben's Bewußte.

Herr Cohn

Meinen Se wirklich, daß 's Geld regiert de Welt?! — Ich denk mer immer, de Intelligenz regiert de Welt und de Fremmigkeit und de Gottesfurcht und's aufrichtige Herz.

Herr Jakobowitz

Aeh! bäh! Gottesfurcht! — Ideale sind nur für ganz reiche Leute, die sich's leisten können. Oder auch für ganz arme Leute, die nichts anders besitzen in der Welt als ihre Luftschlösser. Wir andern aber brauchen den Plunder nicht! Geld, Geld und noch mal Geld, Herr Cohn! Wer Geld hat, ist ein König! Wer Geld hat, ist so frei wie die Welt! Wer Geld hat, der kann auf alles andre pfeifen!

Herr Cohn

Ich denk mer immer, daß das viele Geld e Plag iß für de Menschheit. Wenn's Geld nich wär, würden mer alle lebn wie im Gan Eden[1]) und sein e Volk von Brüdern und Schwestern, hab ich mer immer gedacht.

Herr Jakobowitz

Wie heißt: Bruder und Schwester?! — Brüder und Schwestern sind sich die Menschen nie gewesen, so lange die Welt steht Die Menschen sind sich alle Erzfeinde! Einer will den Andern machen tot. Einer iß der Konkurrent vom andern! Da heißt's, pfiffig sein, gerieben sein! Wer der größte Ganeff ist und der größte Gauner, hat's meiste Glück und ist der Angesehendste in der menschlichen Gesellschaft. Je niederträchtiger, umso reicher und glücklicher! Man muß niederträchtig sein in der Welt, Herr Cohn, weil's die andern auch sind! Das ist die ganze Geschichte.

Herr Cohn

Das hat aber der liebe Gott nich gemeint, wenn er geboten hat: Liebe deinen Nächsten wie dich selber. Denn Fremdlinge wart ihr im Lande Mizrajim.[2]) — — Frau, geh raus! Rien[3]) e mal nach, wie das iß mit'm Abendbrot, ob schon warm iß der Thee. (Frau Cohn eilig ab.)

Herr Jakobowitz

Da können wir aber nicht mehr zur Last fallen. Entschuldigen Sie! (erhebt sich) Frau, bist Du fertig mit unsrer Angelegenheit?

---

[1]) Paradies [2]) Aegypten [3]) sieh nach.

Frau Jakobowitz

Schon längst, douppi lonchalant![1]) Ich sag Dir, Alter, wir haben ein glänzendes Geschäft gemacht!

Neißer
(aufspringend)

Woooo?! Wooo iß e Geschäftel gemacht?

Herr Cohn (zum Herrn Jakobowitz)

Aber Se wern doch e Wurschtbröterle acheln[2]) bei uns, alles streng koscher?!

Herr Jakobowitz

Ach, wegen das Koscher ist es ja nicht. Wir essen auch treife![3])

Herr Cohn, ganz starr, glotzt Jakobowitz an. Neißer rettet die Situation.

Neißer

Also, behalten Se nur, bitte schönstens, Platz! Setzen Se sich gefälligst! Setzen Se sich!

Frau Jakobowitz

Ah, sehr aimöblement! Wir werden also, s'il est compromis, noch bleiben! Alles nimmt Platz.

Inzwischen hat Samuel ein eigenes Gedicht zu lesen gegeben.

Der junge Herr
(nachdem er gelesen)

Aeh, wirklich großartig. Ihr Gedicht ist einfach tadellos. Reinste Sezession äh äh! „Der wilde Jüngling, der sich nach roten Nächten sehnt!" hä, hä „rote Nächte" sehr gut. Habe bisher hä nur schwarze Nächte gekannt. Natur muß über Nacht neumodisch geworden sein und leistet sich rote Nächte. Ausgezeichnet! — Und hier die famose Stelle: „Ueberm See tanzt ein bachantisch dumpfer, sinnlicher Duft!" Tanzender Duft? Sie haben wirklich auf parole d'honneur scharfe Augen, daß Sie „tanzenden

---

[1]) depuis long temps [2]) essen [3]) unrituell.

Duft" überm See sehn! — (Giebt ihm das Heft zurück, sehr gönnerhaft.) Fahren Sie nur so fort, junger, farbenblinder Dichter! Sie werden in Kürze die Natur in eine nervöse, impressionistische Uebernatur umgewertet haben! Hä, hä!

Fräulein

Sie dichten sehr, sehr schön! — (zur Mutter) War das eben ein Blech!

Frau Jakobowitz

Stieke! Sieh nur, wie begeistert er jetzt aussieht! Ich sag Dir, Rosalie, Du machst für Deine 35 Jahre eine höchst charmante Partie. Der Junge wird hier eine sehr geachtete Positur einnehmen am Ort. Du kannst Dir und mir gratifizieren, mein Kind, mein enfant terrible!

Fräulein

Hi, hi! Der Grünspahn der! Sieh nur, wie schlecht sein schauerlich geschmackloser Shlipes sitzt und, fi, der unsaubere Kragen!

Frau Jakobowitz

Stieke![1]) Stieke! Stieke Silentium!

(Frau Cohn und Auguste bringen Thee und Stullen.)

Frau Cohn

Aber e bische fix! Hörst de, Auguste?!

Auguste

(berlinerisch) Na cha doch, cha doch! Man sachteken, mit Jeduld und Stiefelschmiere! (sie stellt die Stullen auf den Tisch und reicht die Theegläser herum. Frau Cohn setzt sich. Auguste ist inzwischen zum jungen Herrn gekommen, der ihr etwas leise in's Ohr sagt.)

Auguste

Aber nee doch, Männeken! Wenn det meen Bräutjam hehrt, der von de Kierassiere, da wird er mich riesig eifersichtiglich. Det jeht nicht! Damit iß es absolutemang Weinessig!

---

[1]) Sei ruhig.

Herr Cohn

ruft von der anderen Seite des Tisches:

Aber, wo bleibt denn 's Theegläserle?

Auguste

Ei cha doch! (Sie will schnell weiter und läßt ein Theeglas fallen): O Herr Jesses!

Herr Cohn

Jesses thor man nischt sagn in unserm Haus! — Holn Se rasch e neies Tippel Thee, Sie Umchain![1])

Frau Cohn

(schreit laut dazwischen)

Masseltof![2])

Auguste

(beim Hinausgehn)

Sonst zetert Madameken und heut jrade umjekehrt! Komische Ehejespenster das! (ab)

Frau Cohn

winkt Neißer zu sich in eine Ecke, wo sie ungestört sprechen können, mit den Worten:

Se entschuldigen wohl, meine Herrschaftens, 'nen Augenblick bloß!

Der junge Herr

(ruft hinüber)

Bitte sehr! Aeh Gern geschehn!

Herr Jakobowitz

(zu Herrn Cohn)

Was halten Sie eigentlich von der Zionistenbewegung?

Herr Cohn

(noch beleidigt von vorhin)

Aeh Bäh! Was soll ich halten von de Zionistenbewegung?! — De Zionistenbewegung hat doch nischt zu

---

[1]) Ungeschickt [2]) Das zerbrochene Geschirr bring Glück in's Haus.

thun mit'm Kapitolismus! Ob de unglücklichen Kinder Jisroël verkomm im Elend oder nich, iß doch ganz e gleichgiltige Sach. De Hauptsach iß und bleibt, daß de Herrn Kapitolisten, die Chaser[1]) fressen und ihre Kinder lassen taufen und am Jom Kipper[2]) spazieren fahrn und sich aufspieln wie de regelrechten Gois[3]) trotz ihres brünetten Teint und ihre echt jidischen krummen Näses, daß de Herrn Kapitolisten Hochwohlgeboren nich umkomm!

Herr Jakobowitz

(aufbrausend)

Herr Cohn! Herr Cohn! Lass'n Se 'n Kapitalismus zufrieden! Wenn der Kapitalismus nich wär, wer weiß, wo Sie da stecken würden?

Herr Cohn

Nu, Se sehn doch! For mir iß der Kapitolismus nie gewesn und ich leb noch! Nu?!

Samuel

Jetzt kann ich ja endlich meine Zigarren offerieren! (er thut es, indem er bei sich selber anfängt und dem jungen Herrn seine alte, angebrannte wiedergiebt.)

Der junge Herr

Sehr freundlich! Sehr verbindlich! Aeh! Aber geben Sie mir doch gefälligst eine Neue. Die Alte äh hat ihr Aroma verloren — wenn sie überhaupt je — — (er erhält eine Neue).

Fräulein

(zur Mutter)

Mama, der Thee hat aber fürchterlich nach Wasser geschmeckt.

Mama Jakobowitz

Nu, was thut man nicht alles, um ein Kind zu versorgen! Selbst Thee mit Wasser nimmt man zu sich!

---

[1]) Schweinefleisch [2]) Versöhnungsfest [3]) Christen.

Samuel setzt sich wieder hin, raucht still. Der Rauch kommt ihm in Augen. Er achtet nicht darauf, sondern raucht und träumt und freut sich an den Rauchringen.

Der junge Herr

Die Zigarre scheint Ihnen hä nicht sonderlich zu munden. Zigarren sind oft sehr bissig, wie — wie — wie junge Hunde! Hä! Famoser Witz! Gratuliere mir herzlichst zu derartigem Witz!

Samuel

Wenn ich so still rauche, komme ich in eine gehobene, phantastische Stimmung. Ich verfolge die blauen, sich träge windenden Rauchschlangen, und es kommt mir vor, als formten sie sich wie einst der alte Proteus in seltsam bewegte, fabelhafte Gestalten. Rauchen, träumen, dichten und selig sein, ist bei mir ein und dasselbe.

Fräulein

Wie sinnig! Wie phantasievoll! (drückt ihrer Mutter bezeichnend die Hand).

Der junge Herr

So stand es ja auch hä hi hi in Ihrem Gedicht, wissen Sie, mit dem Frauenkopf und der „ätherisch duftsamen Hyakinte." Hä! Wie gut ich so etwas behalte! Glaube, daß am Ende auch an mir ein großer moderner Dichter und Farbenseher verloren gegangen ist! Schade! Schade! O wie schade!

Frau Cohn

(zu Neißer in ihrem Winkel fern von den Andern)

Also, nu hast de gehehrt, was mer wolln anfangn mit das Jing. Nu sag mer aber auch, was hat er bloß im Kopp, daß er iß in de letzte Zeit so — tickisch! Du hast'n doch ausgehorcht!

Neißer

(in großer Verlegenheit)

Ja! Nein! Nein! Ja! Ich hab'n ausgehorcht!

Frau Cohn

Nu und?!! —

Neißer

E Geseires[1]) ist es. Von e Ministerium hat er gered un — — . . . .

Frau Cohn

Hat er?! Da war's gewiß ä Koltosministerium! — Nu und???

Neißer

Nu und!! (windet sich in tötlicher Verlegenheit und platzt endlich heraus): Iß denn de Auguste mit'm Thee noch nich da?

Frau Cohn

(etwas unruhig)

Se werd ja bald komm. Se briegt'n bloß auf! — Nu und???

Neißer

(wütend vor Verlegenheit)

Na, da solln se aber e bissel Dalli ausbrüten! Ich hab Dorscht! Dorscht hab ich, sag ich der!

Frau Cohn

Nu, mach mer nich so e langes Gequerle! Sag mer kurz und gut, was er hat sonst noch zu Der gedibbert[2]), mei Sohn nämlich!

Neißer

(in aufgeregter Verwirrung)

Nu, allen meglichen Stuß hat er gedibbert! Was thu ich wissen! Von de Thelologie und de Berufe iberhaupt unte — unte Schickses, unte Minis . . . Misterien unte . . . was weiß ich! Mer zerplatzt der Schädel! . . . . .

---

[1]) Gejammere. [2]) geredet.

Neißer stürmt in Verlegenheitsraserei zur Thür, weil er Auguste kommen hört. Als Auguste langsam die Thür aufmacht, schlägt er sie mit Gewalt wieder zu, sodaß der ganze Thee wieder ausgießt, und Auguste mit einem Schrei zurückfährt. Die ganze Gesellschaft wird auf die Scene aufmerksam.

Neißer

(brüllt Auguste an)

Zum Donnerwetter noch emal, du ungeschickte Schickse du! Mer mei Thee, mei guten Thee noch emal — noch emal auszuspritzen! Ich verbitt mer das! Ich laß mer das nich gefalln! Das iß e pure Gemeinheit iß das, e Impertinenz e — e — e — — Gebn Se mer's Beschwerdebuch!

Auguste

(stammelt)

Aber icke — —

Neißer

Haltn Se Ihre treefne — —

Die Gesellschaft gruppiert sich um die Beiden. Frau Cohn veranlaßt Auguste, die Scherben aufzulesen und sich zurückzuziehn. Dann wendet sie sich zu Neißer.

Frau Cohn

Sei wieder tof, Neißerle! Du bist doch e Mann von Bildung.

Der junge Herr

Nebbich!

Neißer

Laß mer los! Laß mer los! Ich wer er's schon anstreichen, dem grienen Ding dem!

Auguste

(ist fertig mit dem Scherbenauflesen und sagt schnippisch)

Na, ick jeh ja schont, Männeken! Binden Se sich man Ihre Schnauze mit Spugat feste, damit se nich einen schenen Tages runterfällt! (ab).

Neißer

(ruft ihr wütend nach)

Assisponim![1])

(Herr und Frau Cohn führen Neißer langsam auf seinen Platz zurück).

Herr Cohn

Neißer! Mach mer kei Rischis![2])

(Alle sitzen wieder bei Tische. Die Jakobowitzens kichern über Neißer).

Herr Jakobowitz

(zu Neißer)

Sie sind wohl sehr nervös? Wie? Ja, ja, die Großstadt!

Frau Cohn

(beschwichtigend)

Aber ih woh! Er iß sonst so still wie e Barmizwebocher[3]), wenn er de Broches[4]) sagn soll.

Der junge Herr

(zu Samuel)

Der rasende Roland hi hi! Da haben Sie ein Modell für Ihre Dichtkunst! Hi! Hi! Was?!

Samuel

der den ganzen Vorgang, das Gespräch Neißers mit Frau Cohn, mit nervöser Spannung verfolgte, sagt jetzt, erlöst aufatmend:

Gott sei Dank! Als er merkt, daß jemand ihn anredet: Ja, ja! Gewiß! Gewiß!

Herr Jakobowitz

(zieht seine Uhr)

Es ist schon spät. Wir müssen nun aufbrechen! Wir erwarten nämlich heut noch den Besuch eines An-

---

[1]) Freches Gesicht [2]) Haß gegen die Juden [3]) Konfirmand [4]) Die obligaten Segenssprüche vor der Gemeinde.

verwandten, der von weither kommt. Kommt, Kinder! Frau, biste fertig?

Frau Jakobowitz

Schade, daß Du schon gehen willst. Das Gespräch war grade so gebüldet, so unsäglich — — arrogant!

Herr Jakobowitz

(verabschiedet sich, ebenso Frau und Kinder.)

Frau Cohn

Samuel! Du werst begleitn de Herrschaften nach Hause!

Herr Jakobowitz

Aber nein! Das kann man ja nicht verlangen!

Herr Cohn

Laßn wern Schmul hier! Wozu, mecht ich bloß wissen?

Frau Jakobowitz

Aber warum nicht! Wenn der junge Herr Doktor dazu Lust hat . . .

Der junge Herr

Aber nicht wahr? Sie werden uns doch begleiten!? Hi hä!

Samuel

Wenn's Ihnen angenehm ist, gewiß!

Fräulein

Ach ja! Bitte! Bitte! Ihre Begleitung, Herr Doktor, — wenn Sie wüßten, wie — lieb sie uns ist! Hi hi!

Herr Cohn

Abere es iß ebbes draußen e mießes Wetter! Er wird sich verkühln!

Frau Cohn

Schad nich! Werd er sich nehm sei Galosches und de Paletöter!

Familie Jakobowitz mit Samuel unter Verabschiedung ꝛc. ab. Die Andern begleiten sie in den Flur. Dann kommen sie, Neißer, Herr und Frau Cohn, wieder in's Zimmer zurück.

Frau Cohn

Neißerleben, was hast de bloß gehabt im Kopp?! Deinetwegen sind se nu schont fortgehaulocht[1])! Deinetwegen, Du Melochekopp[2]) Du!

Neißer

(sitzt behaglich im Sopha und spricht für sich):

Gott sei Dank! Ich hab mei Schmul nich verratn. Ich hab'n gerettet. Er kann sich bedanken bei mer! E Stick Arbeit war's!!

Herr Cohn

Endlich sind se weg, de Leit! Se gefalln mer nich! Se haben alle solche treefnen Ponimer[3]), un das Maidele iß doch e Mießnick[4]), Riwke, e Mießnick! Wie kannst de bloß dei Sohn so'n Mießnick gebn zur Frau??! — — Ich hab der's aber gleich gesagt! De Leit taugen nischt. Se habn kei Religion, de Leit, se habn nischt. Se versteihn der nich emal e Wort Jidisch, de feinen, de „gebüldeten" Leit! Ich hab se doch ausgehehrt! Wo ich hab angetippt, kei Talmud, kei Gemore[5]), kei Chumisch[6]), nischt ham se der gewußt. Se ham der nich emal gewußt, was iß e Mesuse[7])! — Nu? Was sagst de mer nu?! — —

Nu und de ganze bechaserte Weltanschauung von de Leit, de reine Penunse[8])-Phelosophie! Ich sag der, wenn man noch so reich iß, man hat aber kei Religion, iß man e armer Mensch, e Bettler, e Taugenichts! De Leit sind solche Taugenichtse, Riwkeleben!

---

[1]) fortgelaufen [2]) Schelm [3]) Gesichter [4]) häßliches Weib [5]) Auslegung der Schrift [6]) Bibel [7]) Amulett, das an den Thürpfosten der frommen Juden hängt [8]) Geldphilosophie.

Neißer

Abere, Spaß iß er e feiner Mann, e gediegener Mann, e Mann von Bildung! Hast De nich gehehrt, Benno, wie er hat gered von de Kapitolien und de Warenhäuser? Und Geld hat er! Ich wünsch Der nor, sei Geld wär — — mei Geld! Ich kann Euch nor sagn, der Jing macht e piekfeine Partie! Hier im Städtele wird er machn Furore, der Jing!

Herr Cohn

Aber se iß doch so mieß! Er wird sich doch nich fiehln glücklich!

Neißer

Stüß, was de redst! Er heirat doch nich sie. Er heirat doch de Mitgift! Benno, Du bist doch sonst so e gescheidter Kopp, e gewiegter Gemorekopp! Abere von's Geschäft versteihst De nischt! Du kannst nich rechn! E Mensch, der nich rechn kann, iß e Idiot, e Embryfloh! De Welt iß e graußes, graußes Rechenexempel! Und de ganzen Velker, de Chinesen, de Franzosen, de rechn dran 'rum an dem Exempel. Und uns Jiden liebt der liebe Gott deshalb so und deshalb hat er uns genannt sei auserwählt, heilig Volk, weil wer könn am besten rechn!

Cohn

Was thut mer das?! Mei Jing soll sein glicklich! E bekowetes, anständiges Leben soll er mer fiehrn, sonst nischt, sonst nischt und damit Seloh![1])

Frau Cohn

Benno, Benno! Du bist doch so e Chamer![2]) Denkst De etwa, Benno, ich will nich auch heranziehn mei Schmulche zu e bekoweten Mensch?! Ich als sei Imme[3]) willn doch auch machn glicklich! Geseires hat mer doch's Jingele schon gekost genug! Mer kann doch gaumel benschen[4]), sag ich Der, daß wer'n ham schon so

[1]) Seloh = Selah [2]) Esel [3]) Mutter [4]) Gott danken für die Erlösung aus Gefahr.

weit! Er iß doch e gebildeter Mensch, daß er dasteht geachtet unter de Leit, und Bildung, sag ich der, macht heutzutäg alles. Ich winsch der nor, ich wär so gebildet und Du und Neißer, wie, Gott schitz'n, mein Jing, mei Schmul! Was nitzt aber de Bildung, frag ich Der bloß, und de Angesehenheit, wenn er nich hat den nervös serum[1]), 's Geld, de Penunse?! Muß er also heiratn. Muß er also nehm de mieße Jakobowitzen! Benno, ich sag Der, Neißer, ich sag Der, wenn wer's noch erlebn in Gesundheit, — wer werdn Freid erlebn am Jingelche. Und alls das hat er, (in tiefster Rührung) hat er sei Eltern zu verdankn. Ach, wenn nich wär de Elternliebe!

Cohn

(umarmt sie in Thränen)

Ja, wenn nischt wär de Elternlieb! Es iß doch e grauße Sache, e Jeled[2]) zu ham und's zu form und's zu bildn, e Mensch draus zu schaffn nach Gotts Ebenbilde, gelobt sei er!! Mutter, Recht hast De! Der Jing soll machn e gute Partie! Gebn mer ihm 's Maidele! De Sach iß ja heite gekomm zum Abschluß!!

Neißer

(weinerlich gerührt)

Err habt mer ganz naß gemacht vor Riehrung! Ich bin nor e alter Junggesell! Abere jetzt, Gott weiß, habt err mer bekehrt! Es iß doch e scheene Sach, zu heiratn und zu kriegn e Sohn und zu verheiratn den Sohn mit e grauße, grauße Mitgift, wo er einem davon naußent[3]) de Zinsen . . . . . (weint unter heftigem Schluchzen.)

Cohn

Nü, ausfüttern will ich mer gar nischt lassn von mei Kind, wenn ich emal werd alt. Nein, das will ich nu emal nich, das wär e Gemeinheit wäre das von mer! Ich wer schon sein zufriedn, wenn ich se seh beide glick-lich, und wenn ich kann dabbenen[4]) de Broches bei de erste Beschneidung von mei zukünftig Enkelsöhnche.

---

[1]) nervus rerum [2]) Kind [3]) abgiebt [4]) beten.

Frau Cohn

Und wenn de wirst nich kenn weiter? — Man kann doch nich lebn von de Luft, Du dummer Chochem! Warüm soll er nich sein e gut's Jeled und uns pflegen in unser Alter, wenn wer emal, Gott behiet, nich wern weiter könn auf de Fieß!? —

Neißer
(am Fenster)

's Jingel kimmt schon retour! E bissel schnelle iß 's gegangen! Er scheint mer nischt sein warm geworn bei de rothaarige, mieße Jiedene! (für sich): We werd's noch wern mit de Schickse?! Es iberläuft mer warm und kalt. Ich wer mer mehr konserviert in de Präserve verhaltn. Es liegt e Sturm in de Luft! (Samuel tritt aufgeregt herein.)

Samuel

Gut Abend, Eltern! Gut Abend, Neißer! Eine harte Arbeit das, die Jakobowitzens zu begleiten! Immerfort und immerfort das widerliche Gethue, die hinterlistigste Höflichkeit. Die rote, häßliche Person hat mich sogar bei Seite genommen und mir .... ihre Liebe .... erklärt!

Die Cohns
(gemeinsam)

Hat se?!

Samuel

Ich möchte brechen, wenn ich daran denke! — Und dann — — — —

Die Cohns

Und dann ????!

Samuel

Pfui Teifel! Dann hat sie mich versucht zu küs ... prr, prr (schüttelt sich).

(umarmt ihren Mann)

Boruch huh umworuch schemau![1])

Samuel

Was ist denn los?!

Frau Cohn

Nü, verzähl mer erscht weiter!

Samuel

Natürlich hab ich mich schon auf dem Karlsplatz verabschiedet! So eine widrige Person! Daß es überhaupt so häßliche Weiber auf Gottes Erdboden giebt! Die sind ja eine reine Majestätsbeleidigung der Königin Venus! Man müßte sie alle polizeilich inhaftieren lassen und dann an den Galgen damit! — Pfui! Der heutige Abend wird mir noch lang im Magen liegen! So 'ne ...

Frau Cohn

Du, Schmul! Wir ham mit Der e ernstes Wort zu redn! — De Frauensperson gefallt Der nich — Du werst se heiratn!

Samuel

Was???!!! Na, hör mal, Mutter! So 'ne rote Vogelscheuche?! Da heirat ich schon lieber 'nen Orang Utang!

Herr Cohn

Recht hat der Jing!

Frau Cohn

Sei Du da drieben nor ganz stieke! Mußt De mer denn immer in de Bulljonng quasseln?! — — Also, Schmulche, mei Leben, de Sach iß konfekt geworn heite!

---

[1]) Stelle aus einem sehr verbreiteten jüdischen Gebet: Gepriesen sei Gott, gepriesen sein Name!

Du werst das Mädele nehm! Du bist doch immer ver-ninftig gewesn! Du werst mer doch 's Lebn nich unnitz schwer machn, Schmul, wo ich mer doch immer so hab gemieht um Der?!

Samuel

Aber, Mutter, hör doch endlich mal auf mit Spaßen! — Aber ihr macht alle so ernste Gesichter, Neißer, der Vater, die Mutter?!

Frau Cohn

Mer iß jetzt auch gar nich danach aufgelegt, mit Der Jokus zu machn! Es iß 'ne sehr ernste Sach, Schmul! Faß das ganz ernst auf, Schmul! De Stunde iß jetzt da, wo ich Der will glicklich machn, ganz glicklich. Stolz kannst De sein auf Dei Mutter! Dei ganz Leben kannste stolz sein auf mer, unberufen! Also mach nich so e zerquetschtes Ponim! Ueberleg Der's klar und ruhig und dann antwort mer! Willst de's nehmen, das rote Goldtäuberle, das Mamsellche Jakobowitz mit ihre Mitgift? Willst De Dich glicklich machen, Schmul, und e angesehenes Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden, worauf Dei Eltern könn stolz sein? Schmul, willste?

Samuel

Mutter! Da ist gar nichts zu überlegen. Ich sage rundweg: Nein! Ich kann die fahde Person nicht ausstehn! Sie ist mir widerlich! Wenn ich heirate, heirat ich aus Liebe, heirat ich ein Mädel, das mir gut ist, das an mich glaubt mit Leib und Seele, und dem ich wieder gut bin. Mir wolln dann in einem kleinen Häusl zusammen wohnen, ich und sie, ganz allein, ganz abgeschieden von der Welt, und wir wolln uns herzen und küssen, und alles wird gut sein! — Am Himmel funkelnde Sternfackeln und in unserm Herzen ewige Gluten! Gluten sind Seligkeit! Gluten sind Leben! Vater, Mutter, ich will leben!!!

Herr Cohn

Der Jing hat Recht! Recht hat er!

Frau Cohn

(barsch)

Halt Dei kodriges Peh![1] Ich hab Der schon emal gesagt, es iß e wichtige Angelegenheit, e Lebensfrag! Du bist doch rein meschugge, rein vom Bändel los!

Neißer

Schmul! Schmul! Was haste da gered for e Stuß! Wie willste wohn in e Häusl mit dei Goite .... Kalle allein, wenn De nich hast de Moneten?! Wenn De hast Hypotheken auf das Häusl und wenn de sollst berappen?! Nu, und de Steiern und de Lebensbedürfnisse? — Was soll Dei Kille sagn, wenn se hehrt, dem Herrn Rebbe Ehrwürden Schmulche Cohn iß sei Häusl ausgeräumt wordn von dem treefnen Maloch hamowes[2]), dem Gerichtsvollzieher?! — Nu, was haste da vor e Stuß gedibbert, Schmul? —

Frau Cohn

Recht hat der Neißer! Iß doch e gescheidter Munchen[3]), der Neißer! Es soll ihm kei Kopp wehthun! — Nu also, Schmul, willste se nehm oder nich! Es handelt sich um Dei ganzes Leben, um Dei Existenz! — Wer könn Der mal nischt mitgebn, wenn wer nich mehr sind, wer alte Leit! Wer habn nischt, und mit Dei Wissen kannste heite verhungern bei de materialistischen Verhältnisse! Wenn De jetz nich zugreifst, Jing, iß ebbes alls umsonst gewest! Da ham mer vergeblich gedarbt und gelitten, um aus Der was zu machn! Also, überleg Der's! Ueberleg Der's gut, Schmul!

Neißer

Also, Schmulche, überleg Der's!

Herr Neißer

Also, Schmul, mei Sohn, mei Herz, überleg Ders' und mach Dei alten Vater Ehr! Der Talmud hat emal

---

1) Schnauze 2) Todesengel 3) gelehrter, pfiffiger Kopf.

er e andermal: „Bau Dei Häusl, pflanz Dei Weinberg und dann erst sollste heiratn!" — Also, Schmul, überleg Der's.

Samuel

Ihr macht mir wirklich das Herz so schwer! Ich kann ja nicht, Mutter! Es ist ja nicht möglich!

Frau Cohn

(sehr energisch)

Nu, auch gut! Es iß abgemacht! Es iß erledigt! Wer wolln nich mehr reden drüber! Aber, daß de's nur gleich weißt, mei Sohn, wenn De noch emal kommst und Dich beklagst, — ich bin for Der nich mehr zu sprechen! Ich hab nu mei Schuldigkeit gethan, wie man so pflegt zu sagen! — (plötzlich eindringlich und herzlich) Schmul! Mei Sohn! Hörst De mer wirklich nich! Hast De e Herz von Stein? Wer wolln Der doch glicklich machn, Schmul! Wer wolln doch, daß De kriegst Parnoße[2]) und nich so dasteihst in de Welt wie wir! Schmul, hörste Dei Mutter? Denkst De dran, wie ich hab gesessen an Dei Bett, als De warst damals so schwer krank, und hab Der gepflegt und hab Der alles zugebracht bei Tag und Nacht auf mei schwachen Knochen? Denkst De dran? Wie ich hab gebetet zu Gott, gelobt sei er, er soll Dich mer noch lassn, wo schont der Moloch hamowes hat gestandn hinter Der und wollt Dich mitnehm in de Ewigkeit? Denkst De dran an de Thränen, an das Leid, an de Schmerzen? Denkst De dran an de schlaflosen Nächt und das alles? Oder kennste nich, was Mutterlieb iß, Schmul? (Sie setzt sich und weint bitterlich. Samuel eilt zu ihr hin und sinkt vor ihr nieder in tiefster, mächtigster Erregung).

Samuel

Mutter! Mutter! Hör mich doch, Mutter! Ich will mein Herz ausschütten, Mutter, und dann urteile! —

---

[1]) Frau, Gattin [2]) Vermögen.

Neißer

(flüchtet sich in die äußerste Ecke und schreit)

Nu kommt's! Nu kommt's! Schmah Israël![1])

Frau Cohn

(erleichtert)

Hat se Geld? Was sind de Eltern? Was ist se?

Herr Cohn

(erstaunt)

Eh . . . eh . . . wie?!

Samuel

Mutter, erschrick nicht! Sie ist . . . (in Thränen ausbrechend): Mutter, Vater, verzeih, vergieb! . . . . sie ist . . . ist . . . ist eine Christin!

Frau Cohn schreit wild auf und ist einer Ohnmacht nah. Herr Cohn steht starr.

Neißer

(erlöst)

Jetzt iß's raus! Jetzt iß's raus! — — Gott über de Welt, es giebt e Unglück! (er läuft zu Frau Cohn, um ihr beizustehn) Riewkeleben! Riewkeleben! Nu, sei nu still, Riewkeleben! Sei still! Sei ruhig! Planchene[2]) nich so! Es iß ja gar nich so schlimm, Riewkeleben! (ist wieder mit Frau Cohn beschäftigt. Samuel steht blaß und mit sich ringend bei Seite.)

Herr Cohn

(sehr erschüttert zu Samuel)

Sohn, Sohn! Was haste da gethan? Geschändet haste uns und unsern guten, bekoweten Schem[3])! Dich selbst haste gestürzt in's Elend! Mit Fingern wern se

---

[1]) Anfang des Hauptgebetes: Höre, Israël [2]) heul [3]) Namen.

Cohn, Sohn von ehrbare, fromme, jüdische Leit, hat — hat . . e . . Goite . . . geheirat! Pfui! (Er speit aus.) De Gois sind unsre Zaunes[1]) von Anfang an. Se ham uns getetet, verbrannt! Se ham uns vernichten wolln uns und unsre Kinder und unsre Thora! Se ham uns gesperrt in de Getthos und ham uns drinne verkomme lasse in Elend und Zöhres[2]). Abere Adaunoi boruch huh[3]) hat uns geschitzt mit seinem großen Arm, mit Esch und Chereb[4]) schitzte er uns! Er hat uns getrage durch Zeiten und Sturm! Er hat uns unsre Lust sehn lassen an unsren Feinden! Verflucht der Jüd, und, wenn's mei eignes Fleisch wär, mei eignes Kind, der verläßt de Reihn der Kämpfer Jisroël, der heirat 'ne Goite, der unter de Gois geht, unsre Zaunes! Verflucht! Verflucht!

Herr Neißer

Schmul, wie kannste dei Eltern, wie kannste mer, der ich sozusagen bin Dei Onkel, so was anthun, so 'ne Mießallianz! Wo haste Dei fünf Sinne gelassen, mecht ich bloß wissen!

Frau Cohn

(hat sich erhoben und ist mit großen Schritten auf Samuel zugegangen.)

Also das war's, Jing! Na gut! Zwischen uns ist's Tischtuch zerschnitte! So'n Rotzmichel! So'n dummer, griener Bengel! Wer wern uns mit Dir nich weiter aufrege! Sieh allein, wo de bleibst, — mit dei Goite! Verkommen wirste! Wie e Chacher[5]), wie e . . . e . . e Hausier wirste umziehn und betteln und alle Jieden von Ehrgefiel wern de Thür zuschmeiße vor Der. Denn de Schwelle, wo e Unreiner riebergeht, iß entweiht for alle Zeit! — Darum erzieht man Kinder, Gott ieber de Welt! Dazu rackert man sei Gesund sich ab — vor solche . . . pfui! — Na wart, es wird schon emal e Tag komm, wo de wirst mich weiter kenn, wo de wirst wolln sterben und wirst nich kenn, was de willst! Da wirste stammeln und Dich winden und schrein: Das Blut von mei verstorbne

---

[1]) Feinde [2]) Jammer [3]) der Ewige, gelobt sei er [4]) Feuer und Schwert [5]) Vagabunde.

— Gott richtet! Gott richtet spät, aber fürchterlich! Gottes Strafen sind Ewigkeiten! Geh! Wer sein fertig!

(Sie steht einen Moment groß da, in gebietender, dämonischer Hoheit. Alle andern sind zurückgefahren. Dann sinkt sie erschöpft in den Lehnstuhl zurück. Samuel in fassungsloser Leidenschaft; ein Anderer, ein Unbekannter scheint aus ihm zu sprechen.)

Samuel:

Gut! Fertig sind wir! In diesem Augenblicke schleudre ich Euch Eure Erziehung, wie Ihr es nennt, Eure grausame, schändliche Tyrannei, wie ich es heiße, vor die Füße und trete in's Leben, ein freier, neuer Mensch! Hoch über dem Gettho, meine Teuren, steht die Liebe, die freie Liebe von Mensch zu Mensch, von Mensch zu Welt und Allmacht! In Euren staubigen Folianten steht das nicht! In Eurer verwachsnen Bibel steht das nicht! Das ist papierne Buchstabentradition, die über Euch Elende hohngrinsend ihre klatschende Geißel schwingt! Wir aber wolln in den Tempel des Lebens treten, hinsinken auf die Knie, Gebete stammeln. Da wird man ein Glockenrauschen hören und die Versammlung wird gläubig anstimmen: Hosiannah, heut ist die Liebe geboren, der neue Messias, von dem die alten, großen Propheten gekündet! — — Ihr Armen, Ihr könnt freilich das Glück nicht sehn, die lodernde Seligkeit, die sich verbreitet, auf allen Wegen herrlich verkündet! Ihr Armen, lebet wohl!

Er wendet sich zum Gehen.

Der alte Cohn

(ruft ihm laut und mit keuchender Seelenangst nach)

Nach Liebe begehrst Du und unsre Elternliebe schleuderst De fort von Der?!!

Samuel

Samuel steht an der Schwelle. Der Sehergeist weicht von ihm. Er wird wieder der innerlich zerbrochene, arme Träumer und Schwächling. Plötzlich thut er einen gellenden Schrei, in dem der ganze Schmerz seiner Seele zittert und stürzt seiner Mutter zu Füßen:

Mutter, vergieb mir! Ich bin ein thönernes Gebild aus Deiner Kraft! Du bist in mir das Mächtige! Ich habe bereut! Richte mich!!!

Also nemmst des Maderle?

Samuel
(kurz, leise, vernichtet)

Ja!

Herr Neißer

Ohomein! Ohomein![1])

Ende.

[1]) Gleichbedeutend mit Amen.

